

Zur neuesten Chronik des Ordens.

Redaktionschluß für das nächste Vierteljahrsheft ist immer:

1. März — 1. Juni — 1. September — 1. Dezember.

Gedruckte und zu umfangreiche Chronikberichte können keine Berücksichtigung finden. Leitung.

Das Schicksal der Benediktiner in Spanien.

Die Klosterhetze und den Klosterhaß der spanischen Bolschewiken mußte nach dem spanischen Nationalheiligtum Montserrat, über das wir schon berichteten, und das immer noch Residenz des Präsidenten Azana ist, am meisten das Priorat Pueyo der Congr. Cas. a. P. O. (Barbastro) fühlen. Von den 24 Konventualen konnten 7 entkommen, zwei jüngere wurden in die rote Miliz eingereiht und gingen an der arragonischen Front zu den nationalen Truppen über. Das Kloster wurde geplündert. Die übrigen starben in Barbastro den Martertod. Es sind die Patres:

R. P. Maurus Palazuelos, Prior, * 1903,
R. P. Marian Soerra, * 1869,
R. P. Jakob Bardo, * 1881,
R. P. Ferdinand Salinas, * 1883,
R. P. Ildefons Fernandes, * 1897,
R. P. Honorat Suarez, * 1902,
R. P. Anselm Palau, * 1902,
R. P. Ramirus Sanz, * 1910;

die Fratres clerici:

Fr. Rudesind Donamaria, * 1909,
Fr. Lorenz Ibáñez, * 1911,
Fr. Aurelius Boix, * 1914;

die Laienbrüder:

Br. Lorenz Sobrevia, * 1874,
Br. Lorenz Santolaria, * 1872,
Br. Vinzenz Burrell, * 1896,
Br. Michael Sainz, * 1914.

In dem Montserrat gehörigen Haus Can Castello wurde der Professor für orientalische Sprachen am Anselmianum in Rom, der Montserrater Profeß P. Ludwig Palacios gefangen, freigelassen, wiederum in Haft gesetzt, auf das Schiff für politische Gefangene „Uruguay“ gebracht und durch Eintreten des schweizerischen Gesandten und gegen ein hohes Lösegeld von 35000 Peseten freigegeben.

Von den 13 Mitgliedern des Konventes von El Miracle (Lerida) floh ein Teil nach Andorra, einige werden in Barcelona in Haft gehalten, die RR. PP. Andreas Avellino Aimeni (Superior) und Benedikt Reixach — beide wiederum Professoren von Montserrat — ermordet.

Von den beiden Klöstern der Benediktinerinnen in Barcelona (St. Peter und St. Clara) konnten die Nonnen nach Italien fliehen, wo sie in Mailand (s. Band 54, S. 27) freundliche Aufnahme und Hilfe fanden. Hart ist das Schicksal des in der Sperrfeuerzone der nationalen wie roten Truppen liegenden Klosters der Benediktinerinnen in Oviedo. Das Haus lag oft den

ganzen Tag unter leichterem oder schwerem Feuer und hat allein schon 15 Treffer bekommen. Dabei wurden tödlich verletzt die H. Äbtissin:

Mater Maria Garcia Velarde

und die beiden Chorfrauen:

Mater Socorro,
Mater Luitgard.

In der Zone der nationalen Truppen liegen die Klöster (sämtliche der Congr. Cas. a. p. O.): die Abteien Samos und Valvanera und das Priorat Lorenzana.

Omnes sancti martyres intercedite pro nobis omnibus! *

Metten 1936. Der Konvent zählte am 31. Dezember 1936 98 Mönche. Von ihnen sind 50 Priester, 12 Kleriker und 36 Laienbrüder. P. Basilius Binder, der von München hierher übergetreten war, wurde endgültig aufgenommen und legte zusammen mit Fr. Notker Sigl am 1. März feierliche Profese ab. Es wurde am 19. März zum Priester geweiht. Fr. Notker Sigl erhielt am 14. August die Diakonatsweihe, Fr. Plazidus Göbl am darauffolgenden Tage die Priesterweihe. Am 23. April legten die Klerikernovizen Fr. Josef (Odo) Bauer und Fr. Karl (Majolus) Hinkofer die zeitlichen Gelübde ab. Ihnen folgten die Laienbrüdernovizen Ludger Hörmannspurger, Maurus Xaverius Eiber und Albertus Lohmeier, die am 1. Juni bzw. am 26. September zu den zeitlichen Gelübden zugelassen wurden.

Durch den Tod verlor das Kloster zwei seiner verdientesten Laienbrüder veteranen. Am 27. März verschied nach langer Krankheit, jedoch schnell und unerwartet, Br. Laurentius Ederer. Er war erst in späteren Jahren in unser Kloster gekommen und hatte am 28. September 1893 in die Hände des Hochseligen Abtes Benedikt Braunmüller die Gelübde abgelegt. In geradezu vorbildlicher Weise erfüllte er das Ideal unseres Ordens, indem er Gebet und Arbeit harmonisch zu verbinden wußte. An die 30 Jahre leitete er zur allgemeinen Zufriedenheit die Brauerei des Klosters. Vorher hatte er die Ämter eines Pförtners und eines Sakristans versehen. Auch richtete er die Brauerei in dem wiedererstandenen Kloster Ettal ein. Ihm folgte auf dem Wege in die Ewigkeit am 17. Juli der Senior der Brüder, Br. Sebastian Falter. Nachdem er am 28. Oktober 1887 Profese abgelegt hatte, war er viele Jahre in der Sakristei, an der Pforte und zuletzt als Refektorarius beschäftigt gewesen. In den letzten Jahren lebte er in Ruhe und Zurückgezogenheit auf seiner Zelle.

Den Tagen der Trauer und der Wehmut folgten in der Klosterfamilie solche stiller, erhebender Freude. Ein solcher Tag war der 14. September, an dem zwei Mitbrüder, die P. P. Gabriel Dankesreiter und Utto Braun, ihr silbernes Priesterjubiläum begingen. Eine größere Feier veranstaltete das Kloster am 8. Dezember, an welchem Tage eines seiner bekanntesten Mitglieder, P. Gallus Ritter, seit 30 Jahren Pfarrer in Edenstetten, sein goldenes Profesejubiläum festlich beging. Gleichzeitig feierte unser H. H. Abt Corbinian sein silbernes Profesejubiläum. Die Studenten verherrlichten den Tag durch Aufführung eines Oratoriums von Haas in der Studienkirche. In Aufhausen konnte Br. Magnus Rottbauer ebenfalls am 4. Februar die 25. Wiederkehr seines Profestages begehen.

Die Schule konnte zu Ostern mit 369 Schülern eröffnet werden. Der Geist der Zeit brachte es mit sich, daß die Zahl der Externen stieg. Leider erkrankte der Leiter der Anstalt, Subprior P. Leander Schönberger vor einem Jahre und konnte bis jetzt nur mit Unterbrechungen seinen Pflichten nachkommen.

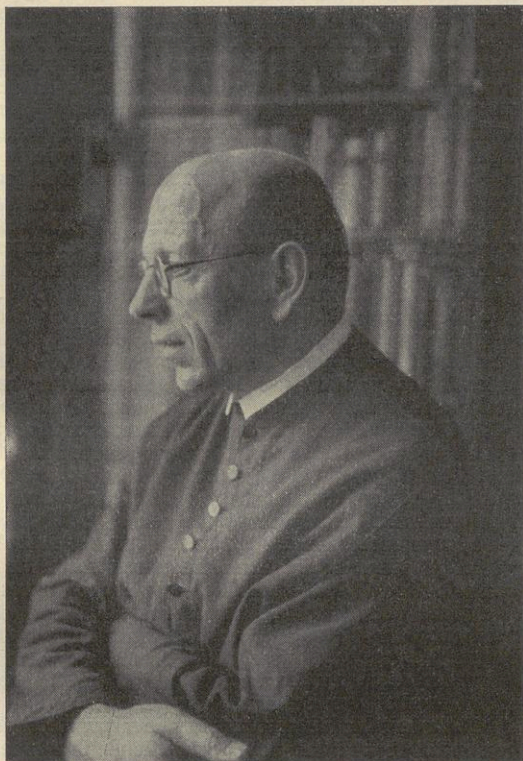
Auch heuer machte es die Administration der Abtei Niederaltaich notwendig, daß unser H. H. Abt mehrmals größere Reisen, auch in das Ausland, unternehmen mußte. Er hatte die Genugtuung, daß seinen Bemühungen ein voller Erfolg beschieden war. Bei verschiedenen Gelegenheiten wurden

Mitglieder unseres Konventes zur Abhaltung von Exerzitien und Einkehrtagen nach auswärts berufen.

Metten.

W. F.

Augsburg-St. Stephan 1936. An Schluß des Jahres 1936 zählte die Abtei St. Stephan 61 Mitglieder: 31 Patres, 4 Profeßkleriker, 1 Chornovizen und 25 Laienbrüder. Am 31. März wurde der Chornovize Fr. Oswin Breitenbach eingekleidet, am 15. Oktober legten die Chornovizen Rueß und Großmann als Fr. Ambrosius und Fr. Winfried die zeitlichen Gelübde ab. Ein weiterer Chornovize und ein Brudernovize sowie zwei Profeßbrüder schieden aus dem klösterlichen Verband aus.



Dr. P. Otmar Zettl OSB

Mitglied der Bayerischen Benediktinerakademie

† 20. August 1936

Ein besonders schwerer Verlust traf das Kloster durch das unerwartete jähe Dahinscheiden des Dr. P. Otmar Zettl am 20. August, wenige Wochen vor seinem 50. Geburtstag. P. Otmar war ein ausgezeichneter Mathematiker und Physiker und vorzüglicher Lehrer, der an seine Schüler hohe Anforderungen stellte, aber durch seine klare Lehrweise alle zu fesseln und auch schwächere Schüler zu fördern verstand. Er hielt sich mit unermüdlichem

Fleiß immer auf allen Gebieten auf dem laufenden und erwarb sich in den neuesten Errungenschaften des Radiowesens und der Atomphysik so gründliche Kenntnisse, daß er vor seinen Fachkollegen an den höheren Lehranstalten Augsburgs und vor Offizieren Vorträge und Lehrkurse abhielt und auch in Volkshochschulkursen die gebildeten Kreise der Stadt zu interessieren wußte. Noch im Januar dieses Jahres erfreute er den Verein der Freunde des Humanistischen Gymnasiums mit einem gehaltvollen Vortrag über die Entwicklung der Atomvorstellung von Demokrit und Lukrez bis auf unsere Tage. Das physikalische Kabinett verdankt ihm manche Bereicherung. Auch die Bayerische Benediktinerakademie verliert an ihm ein ebenso rühriges wie gelehrtes Mitglied. Dabei zeichnete er sich aus durch lebenswürdige Bescheidenheit und stete Hilfsbereitschaft. Als er mit vorzüglichem Erfolg seine Staatsprüfung ablegte, hätten es die prüfenden Lehrer gern gesehen, wenn er sich ausschließlich der Wissenschaft gewidmet hätte. Aber P. Otmar wollte seine Kräfte der Jugend weihen. Nicht nur in der Schule als Lehrer, sondern auch außerhalb der Schule als tüchtiger Erzieher nahm er sich mit Liebe und Tatkraft der jungen Leute an. Zwölf Jahre war er als Präfekt im Seminar St. Joseph tätig. Weit seiner Zeit vorausseilend, erkannte er den hohen Wert körperlicher Übungen, und wie in der Schule, so war er auch bei diesen körperlichen Übungen ein Feind jeder Halbheit und Weichlichkeit. Es erregte nicht geringes Aufsehen, als er auf den Sportplätzen Augsburgs erschien und mit Jugendgruppen Fußball spielte und Wettkämpfe mit Gruppen anderer Anstalten veranlaßte. Wegen seiner Sachkenntnis und seiner Gerechtigkeitsliebe, die ihn überhaupt auszeichnete, war er bei solchen Spielen oft als geschätzter Kampfrichter tätig. P. Otmar war ein großer Freund der Berge. Er war nicht nur selbst Mitglied des Alpenvereins, sondern wußte auch die Jugend dafür zu begeistern. Alljährlich führte er Jugendgruppen in die Berge, um sie dort körperlich zu ertüchtigen. Im Dienste der Jugend hat er auch das Leben gelassen. Er hatte mehrere Bergbesteigungen im Watzmanngebiet unternommen. Den Abschluß sollte am 18. August die Besteigung des Großen Palfelhorns bilden. Schon waren sie nicht mehr weit vom Gipfel entfernt, da ereignete sich das Unglück. Als er nach einem Felsstück griff, löste sich der Stein und P. Otmar stürzte ab. Ein Schüler, der hinter ihm aufstieg, suchte ihn aufzuhalten, wurde aber ein Stück mitgerissen. Glücklicherweise gelang es ihm, wieder festen Fuß zu fassen, doch mußte er seinen Lehrer seinem Schicksal überlassen. Schwerverletzt blieb P. Otmar, der sich überstürzt hatte, in einer Rinne liegen. Die Schüler stiegen hinab und hielten ihn fest, bis nach einigen Stunden herbeigerufene Hilfe kam. P. Otmar wurde auf die Höhe gezogen und dann ins Krankenhaus von Bad Reichenhall gebracht, wo er am 20. August bald nach Mitternacht verschied, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Zwei Mitbrüder waren ans Sterbelager geeilt. Die Leiche wurde nach Augsburg überführt und in der Stiftsgruft beigesetzt.

Neben seiner Tätigkeit als Lehrer und Erzieher widmete sich P. Otmar mit frommem gewissenhaftem Eifer auch klösterlichen Aufgaben. 1917—19 war er Kustos der Stiftskirche, 1918—19 auch äbtlicher Zeremoniar. Nach seiner Rückkehr aus dem Seminar war er Stiftsbibliothekar und Spiritual der Laienbrüder auf dem Klostersgut St. Scholastika in Haberskirch. 1936 wählte ihn das Vertrauen seiner Mitbrüder zum Deputierten für das Generalkapitel. Den üblichen Bericht über das Generalkapitel konnte er nach dem unerforschlichen Ratschluß Gottes nicht mehr erstatten. R. I. P.

Das Schuljahr nahm einen ungestörten Verlauf, da durch das hochherzige und dankenswerte Entgegenkommen des Klosters Ettal P. Hildebrand Dußler alle Lehrstunden P. Otmars am Gymnasium und an der Hochschule übernehmen konnte. Das Gymnasium hatte am Schluß des Schuljahrs 1935/36 574 Schüler, die Hochschule 61 Kandidaten. Die altbewährte Anhänglichkeit der Altstephaner zeigte sich auch heuer wieder darin, daß verschiedene Jahrgänge zu Wiedersehensfeiern ihre alte Bildungsstätte auf-

suchten. Die hier lebenden Stephaner kamen nach dem Vorbild anderer Städte mehrmals zu „Stephanerabenden“ zusammen. Die Katholische Studentenverbindung Ludovicia an der Hochschule hielt am 28. Dezember ihre letzte Weihnachtsfeier, bevor sie sich infolge der Zeitverhältnisse auflösen mußte.

Das Jahr 1936 war zwar reich an schweren Sorgen aller Art, es fehlte aber auch nicht an Tröstungen und Gnaden. Besonders unvergänglich wird die schöne Feier des Christkönigsfestes und des Festes Mariä Empfängnis bleiben. Daß in diesem Jahr zwölf ehemalige Stephaner zum erstenmal als neugeweihte Priester an den Altar traten, hat uns mit berechtigter Freude erfüllt.

Augsburg.

C. A.

Scheyern 1936. Die Klosterfamilie zählte Ende 1936 mit Bischof Simon Konrad von Passau 25 Patres, 2 Probekleriker, 1 Klerikernovizen, 48 Probebrüder, 2 Brüdernovizen, 1 Bruderpostulanten. Zum Priester geweiht wurde am 26. Juli R. P. Eberhard Höckmayr, der aus der Pfarrei Scheyern gebürtig am 9. August seine feierliche Primiz vor ausgesetztem hl. Kreuz im Freien erhielt, während sonst die Klosterprimizen in der Stifts- und Pfarrkirche stattfinden. Am 12. September legten die ewigen Gelübde ab die Brüder Ulrich Sedlmayr, Magnus Rehm und Anton Schwaiger. Gestorben sind am 4. September der Klostersäger Br. Ansgar Essigkrug und am 9. Oktober der langjährige Cellerar R. P. Paul Eble (Nachruf siehe unten). Am 21. November wurde „eminenter“ zum Doktor der Theologie an der Universität München promoviert R. P. Hildebrand Beck. Die Verehrung des hl. Kreuzes von Scheyern bot auch heuer ein erfreuliches Bild. Vom Frühjahr bis zum Herbst verging kaum eine Woche, in der nicht größere und kleinere Gruppen aus weiter Ferne kamen, um dem hl. Kreuz ihre Anliegen zu empfehlen. Kommunionen wurden 138300 ausgeteilt.

Den Höhepunkt erreichte diese Kreuzverehrung an den beiden hl. Kreuzfesten, Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung. Am 3. Mai hielt S. E. Kardinalerzbischof Michael Faulhaber von München selbst den großen Gottesdienst vor ausgesetztem hl. Kreuz im Freien und wohnte der großen Kreuzprozession bei, welche vom Abte des Klosters, Simon Landersdorfer, gehalten wurde. Für den 14. September konnte trotz mancher Versuche kein Bischof gewonnen werden. In Wirklichkeit aber stand doch ein ernannter Bischof im großen Klosterhof am Festaltar. Denn als Abt Simon, der Pontifikalamt und Prozession selbst hielt, nach der Feier in die Abtei zurückkam, lag ein Brief des päpstlichen Nuntius von Berlin vor, der dem Abt mitteilte, S. H. Papst Pius XI. habe ihn zum Bischof von Passau ernannt. In der Kirche, wo gerade den Gläubigen das hl. Kreuz aufgelegt wurde, war man gerade beim schmerzhaften Rosenkranz angelangt, als die Ernennung des Abtes zum Bischof von Passau bekannt wurde. Die päpstliche Ernennung war am 11. September geschehen. Noch im September kamen die päpstlichen Bullen, und so konnte die Bischofskonsekration nach dem Wunsche des Domkapitels von Passau, das sofort den Kapitularvikar Dr. Riemer und die Domherren Dr. Eggersdorfer und Hauth zur Begrüßung des neuen Bischofs nach Scheyern geschickt hatte, auf den Namens- und Probeßtag des ernannten Bischofs, 28. Oktober festgesetzt werden. Bischof Simon war in der Hälfte des Monats Juli, gerade wo in Scheyern 2 Priesterjubiläen stattfinden sollten, das 25jährige und das 35jährige Jubiläum der Priester der Erzdiözese München, ohne daß jemand von uns eine Ahnung hatte, zum päpstlichen Nuntius nach Berlin gerufen worden, wo ihm das Vorhaben Seiner Heiligkeit mitgeteilt wurde. Wochenlang sträubte sich der Erkorene, die Würde anzunehmen, bis er schließlich Ende August sein Ja sagen mußte. Am Kirchweihsonntag hielt Bischof Simon zum Abschied das Pontifikalamt, nachmittags war ein Festakt in der Turnhalle des Progymnasiums. Mittwoch, den 21. Oktober, nahm er endgültig Abschied von Scheyern, dessen Abt er durch volle

14 Jahre gewesen. Feierlich geleiteten wir den Bischof von der Abtei zum Hochaltar der Stiftskirche, vor dem das Itinerarium gesungen wurde, dann zogen wir zur Heiligen-Kreuz-Kapelle, wo der Bischof sich und uns mit dem hl. Kreuz segnete. Vor dem Kirchenportale gab er den Friedenskuß und fuhr unter dem Geläute aller Glocken der Station Pfaffenhofen zu. Obwohl es gewöhnlicher Werktag war, hatte sich viel Volk in der Kirche eingefunden und drängte beim Auszug zum Kirchenportale. Während des Friedenskusses blieb wohl kein Auge trocken. Die Stadtpfarrei Pfaffenhofen, die in alter Zeit eine Patronatspfarrei von Scheyern war, ehrte den Scheidenden durch das Geläute aller Glocken. Zunächst begab sich der Bischof zur Vorbereitung auf die Bischofsweihe in das Kloster Schweißberg. Am 25. Oktober zog er unter dem Jubel des Volkes in seine Bischofsstadt. Am 28. Oktober erteilt ihm Kardinalerzbischof Michael v. Faulhaber von München unter Assistenz der Bischöfe Michael Buchberger von Regensburg und Joseph Kumpfmüller von Augsburg im Dom zu Passau unter großer Beteiligung von Klerus und Volk die hl. Bischofsweihe.

Bischof Simon (Josef) Landersdorfer wurde geboren am 2. Oktober 1880 zu Neutenkam, Pfarrei Geisenhausen bei Landshut, als Sohn der Bauerseheleute Lorenz und Elisabeth Landersdorfer. Die humanistischen Studien machte Josef L. zu Scheyern und Freising. Nach dem Gymnasialabsolutorium trat er im Oktober 1899 in das Benediktinerkloster zu Scheyern ein, wo er am 28. Oktober von Abt Rupert III. als Fr. Simon eingekleidet wurde. Nach Ablegung der Ordensprofeß am 28. Oktober 1900 wurde er an das bischöfliche Lyzeum zu Eichstätt geschickt, wo er Philosophie und Theologie studierte; hier wurde er unter Anleitung des Hochschulprofessors und Domkapitulars Dr. Schmalz in das Studium der orientalischen Sprachen eingeführt, auf welchem Gebiet sich der junge Benediktiner in der Gelehrtenwelt in Bälde einen Namen machen sollte. Nach der Priesterweihe, 19. Dezember 1903, fand P. Simon zunächst Verwendung als Kooperator in dem von Scheyern aus eben wiedererrichteten Kloster Plankstetten, sodann als Seminarpräfekt in Scheyern. Ab 1904 an der Universität in München immatrikuliert, studierte P. Simon altklassische Philologie, machte 1906 und 1907 die Staatsprüfungen und praktizierte hierauf 1907/08 am Maxgymnasium zu München. Da er die orientalischen Studien an der Universität fortsetzte, konnte er bereits am 21. Juni 1907 mit der Dissertation *Altbabylonische Privatbriefe summa cum laude* zum doctor philosophiae promoviert werden. Nach Vollendung des Praktikums begann P. Simon im Herbst 1908 seine Lehrtätigkeit am Gymnasium zu Ettal, 1912 wurde er zum Direktor des dortigen Instituts ernannt, 1913 hatte er noch das Amt des Konrektors (Oberstudienrats) des Gymnasiums zu übernehmen. Am 3. Februar 1917 erwarb er sich an der Universität zu Freiburg in Breisgau egregia cum laude das Doktorat der Theologie. Um sich noch mehr als bisher wissenschaftlich betätigen zu können, bat P. Simon 1917 um Enthebung vom Direktorat in Ettal und um Rückkehr nach Scheyern. Abt Rupert gab den dringenden Bitten nach und ernannte ihn für Scheyern zum magister novitiorum et clericorum und Studienlehrer an der hiesigen Lateinschule, 1918 auch zum Subprior. Aber schon 1920 erfolgte seine Berufung als Professor für alttestamentliche Exegese an die Benediktiner-Hochschule Anselmianum zu Rom. Am 3. März 1922 wurde er zum Abt von Scheyern gewählt, als welcher er am Fest des hl. Benedictus, 21. März 1922, von Kardinalerzbischof Michael von Faulhaber zu Scheyern feierlich benediziert wurde. Im Laufe der nächsten Jahre wurde dem neuen Abt von Scheyern eine Reihe von Aufgaben übertragen, die das Wohl des Benediktinerordens betrafen. Schon im Herbst 1922 ernannte ihn der Erzbischof von München zum Delegaten des Benediktinerinnenklosters Frauenklostersee; im Frühjahr 1924 wurde er 2. Assistent der Konföderation zur Errichtung des Benediktinerkollegs mit philosophisch-theologischer Hochschule zu Salzburg; im gleichen Jahr erfolgte auf dem Generalkapitel zu Otto-beuren seine Wahl zum 1. Visi-

tator der Bayer. Benediktinerkongregation, welche Wahl in den nächsten Generalkapiteln wiederholt wurde. Im Juli 1926 wurde Abt Simon vom Heiligen Stuhl zum apostolischen Administrator der Kinderfreundbenediktiner von Volders-Ipsbruck aufgestellt. Nachdem diese Benediktiner 1927 von S. H. Papst Pius XI. nach Niederaltaich transferiert wurden, wurde Abt Simon auch apost. Administrator dieses Klosters und blieb es bis zum 21. Juni 1930, an welchem Tag Niederaltaich einen eigenen Abt bekam. 1928 erhielt Abt Simon vom Heiligen Stuhl den Auftrag, im Verein mit Abt Laurentius Zeller von St. Matthias in Trier die österreichischen Benediktinerklöster zu visitieren; nach Schluß der Visitation wurden beide zu apost. Delegaten der österreichischen Benediktinerkongregation ernannt. Mehrere Jahre hindurch war er auch apostolischer Visitator der großen Schwesternkongregation des heiligsten Erlösers in Würzburg.

Bei dieser vielseitigen anstrengenden Tätigkeit muß es wundernehmen, daß Abt Simon noch mit wissenschaftlichen Werken hervortreten konnte. Das letzte, das von ihm erschienen ist, sind die *Bücher der Könige*, übersetzt und erklärt (Hanstein-Bonn, 1927); von sonstigen Werken sind zu nennen: *Die Psalmen für gebildete Beter* bearbeitet und erklärt (Regensburg 1922), *Die Bibel und die süd-arabische Altertumsforschung* (1910); *Arabien und seine Kultur* (1911). *Ausgewählte Schriften der syrischen Dichter* (1912); *Die Kultur der Babylonier und Assyrier* (1912); *Die Götterliste des Jakob von Sarug in seiner Homilie über den Fall der Götzenbilder* (1914); *Sumerisches Sprachgut im Alten Testament* (1916); *Die sumerischen Parallelen zur biblischen Urgeschichte* (1917); *Die sumerische Frage und die Bibel* (1917) usw. Außerdem schrieb er noch manche andere Aufsätze und zahlreiche Rezensionen in theologischen und orientalischen Zeitschriften, besonders zahlreiche Artikel für das „Lexikon für Theologie und Kirche“.

Entgegenkommend einem Wunsche seines Domkapitels und aus persönlicher Verehrung für den neuesten Heiligen, den hl. Kapuzinerbruder Konrad, dessen hl. Leib in dem zur Passauer Diözese gehörigen größten Marianischen Wallfahrtsort Süddeutschlands, Altötting, ruht, nahm Bischof Simon den Namen Konrad an. Mit seinem Profektkloster, das die berühmte Kreuzreliquie in seinen Mauern birgt, verbindet ihn das Wappen, auf dem das „Scheyrer Kreuz“ mit den beiden Querbalken zu sehen ist, und dem diesbezüglichen Wappenspruch: *Stat crux, dum volvitur orbis*. Da er nach dem Willen des Heiligen Vaters bis auf weiteres das Amt eines Delegaten für die österreichische Benediktinerkongregation zu tragen hat, so bleibt er auch mit dem gesamten Orden in näherer Verbindung. Seine erste größere Reise nach der Bischofskonsekration ging deshalb nach Wien, wo die österreichischen Benediktineräbte sich um ihn und Abt Laurentius Zeller von Trier versammelten. Auch hat er beim Heiligen Stuhl um das Privilegium nachgesucht an den Festen unseres Ordens das Benediktinerbrevier beten zu dürfen. Das Kloster Scheyern aber ruft seinem Abt bischofe ein warmes Retribuere dignare, Domine, und ein ad multos annos zu.

Da Bischof Simon Konrad bis zur Besitzergreifung seiner Diözese Passau rechtlich noch Abt von Scheyern war, so konnte nicht sofort nach seiner Ernennung zum Bischof eine Neuwahl in Scheyern stattfinden. Nachdem er aber am 25. Oktober, dem Christkönigsfest, unmittelbar nach seinem Einzug in Passau die Regierung der Diözese angetreten, konnte in Scheyern ein Nachfolger gewählt werden. Dies geschah am nächsten Tag, dem 26. Oktober. Es war dies die erste größere Amtshandlung des im Generalkapitel im Juli zu Schäftlarn neugewählten Abtpräses Sigisbert II. Mitterer von Schäftlarn. Um 7 Uhr hielt Abtpräses selbst pontificaliter das hl. Geistamt, und bald darauf begann die erste Wahlhandlung. Abends gegen 5 Uhr konnte der zur abteilichen Würde erhobene bisherige Pfarrvikar von Scheyern, P. Franz Seraph Schreyer unter dem Geläute aller Glocken in die Kirche geleitet und von der Kanzel als Vater des Klosters verkündet werden.

Abt Franz Seraph (Franz Xaver) Schreyer ist geboren am 21. Juni 1890 als Sohn ehrenwerter Bürgerleute zu Freystadt in der Oberpfalz, machte seine Gymnasial- und theologischen Studien zu Eichstätt, trat am 26. August 1913 in den hl. Orden, erhielt drei Tage darauf aus den Händen des Abtes Rupertus III. zu Scheyern das Ordenskleid und legte am 30. August 1914 in die Hände des gleichen Abtes die einfache Ordensprofeß ab als Fr. Franz Seraph. Am 1. Oktober 1914 wurde der junge Profeß nach Ingolstadt zum Militär einberufen, war Juni und Juli 1915 im Offizierskurs in Grafenwöhr, kam am 25. August ins Feld zum R.J.R. 6/10, 5. Bayer. Reservedivision, VI. Armee unter Kronprinz Rupprecht und stand im Kampf vor Arras bis zur Lorettohöhe, wurde im November Offiziersstellvertreter, im März 1916 Offizier; anfangs August kam der junge Leutnant an die Somme, wurde am 16. August 1916 durch Schulterschuß verwundet und gefangen, war dann ein Vierteljahr in den Lazaretten zu Amiens und Treguier, an welch letzterem Ort das Lazarett in einem Frauenkloster untergebracht war. Im November 1916 aus dem Lazarett entlassen, kam unser Leutnant ins Offizierslager nach Cholet, wo er im Chor der Karmelitinnen hinter dem Altar sein Bett hatte, dann nach La Courtine und schließlich in die Metropolitanstadt. Auch in den Pyrenäen mußte er drei Jahre als Gefangener verbleiben, bis ihm endlich am Lourdesfest am 11. Februar 1920 die Stunde der Befreiung schlug. 14 Tage lang dauerte die Heimfahrt über Bordeaux, La Play, auf einem 2000-Tonnen-Dampfer durch die Gironde, den Atlantischen Ozean, den Kanal nach Bremerhaven. Am Walburgisfest (25. Februar) 1920, abends 11 Uhr, traf er in seiner Heimat ein. Nun setzte Fr. Franz in Eichstätt seine theologischen Studien fort und wurde am 29. Juni 1921 zum Priester geweiht. Zunächst fand er Verwendung als Kooperator in Plankstetten bis 1925, wirkte hierauf als KJableiter im Progymnasium zu Scheyern, wo er 1927 das wichtige Amt eines Pfarrvikars der ausgedehnten Pfarrgemeinde Scheyern übernehmen mußte. Sein 10jähriges Wirken als Pfarrer ist für immer gekennzeichnet durch bleibende Wohltaten für die Pfarrei, nämlich die Einführung der ambulanten Krankenpflege durch Niederbronner Schwestern, denen ein eigenes Haus gebaut wurde, durch den Bau eines schönen Leichenhauses und einer geräumigen Kinderbewahranstalt.

Am Schluß des alten Kirchenjahres, Samstag vor dem 1. Adventsonntag, 28. November, nahm Abtpräses Sigisbert von Schäftlarn die Installation des am 14. November von Rom bestätigten Abtes vor. Die Abtweihe, die auf das Immaculatafest (8. Dezember) festgesetzt war, wurde unter großer Teilnahme von Klerus und Volk von S. E. Kardinalerzbischof Michael v. Faulhaber in der festlich geschmückten Stiftskirche gehalten. Zur allgemeinen Freude des Klosters und der Pfarrei war auch der unmittelbare Vorgänger des neuen Abtes, Bischof Simon Konrad von Passau, zur Feier erschienen. Assistenzabte bei der Weihe waren die beiden Hochwürdigsten Herren Prälaten Jakob Pfädtisch von Plankstetten und Emmeram Gilg von Weltenburg, Abtpräses Sigisbert von Schäftlarn hielt die Festpredigt. Eine besondere Note erhielt die ganze Feier durch die Anwesenheit des Martyrerabtes Antonius Marcet von Montserrat in Spanien, dem alle Herzen in Verehrung und inniger Teilnahme zuschlugen. Außerdem beehrten unser Fest die H. Herren Äbte Placidus Vogel von Münster-Schwarzach, Bernhard Durst von Neresheim, Angelus Kupfer von Ettal, Thomas Graf von Schweiklberg. Das erzbischöfliche Ordinariat und Domkapitel waren durch ihre Spitzen, Generalvikar F. Buchwieser und Domdekan Dr. A. Scharnagl vertreten.

Von sonst hervorragenden Ereignissen ist noch zu nennen die Anlegung eines geräumigen schönen Klosterfriedhofs am Eingang des großen Klosterparkes, da der Kreuzgang, in welchem bisher die Mitglieder des Klosters begraben wurden, nicht mehr ausreicht. Im Laufe dieses Jahres kann der neue Friedhof geweiht und seiner Bestimmung übergeben werden.

R. P. Paul Eble †. P. Paul (Reinhold) Eble, geb. am 12. Januar 1874 als Sohn der kinderreichen Kaufmannsfamilie Severin Eble und Maria, geb. Ruf, zu Waldmössingen in Württemberg, schildert seinen Lebenslauf bis zum Ordenseintritt selbst also: Als zweitjüngstes von 13 Kindern geboren ließ mich mein ältester Bruder, Dekan in Württemberg, in Ellwangen a. J. studieren, woselbst ich bei ihm wohnte und das ganze Gymnasium absolvierte. 1893 kam ich ins Klerikalseminar Dillingen a. D. unter Regens Ahle und erhielt am 25. Juli 1897 von Bischof Petrus Hötzl die hl. Priesterweihe. Die erste und letzte Anstellung in der Seelsorge erhielt ich in Schrobenhausen, woselbst ich 2 Jahre mit schwachen Kräften wirkte, bis ich den längst gehegten, aber durch äußere Umstände verhinderten Beruf zum Eintritt in den Orden des hl. Benedikt am Pfingstsonntag 1899 fassen konnte. Eine Wallfahrt nach Lourdes in Begleitung von Domkapitular Ostermünchner bestärkte mich noch in meiner Absicht.“ Ende September 1899 trat Stadtkaplan Eble in Scheyern ein, wurde am 5. Oktober eingekleidet und legte am 5. Oktober 1900 als P. Paul die Ordensgelübde ab. Schon 2 Monate nach der Einkleidung wurde ihm — was heute nach dem C. J. C. unmöglich wäre — das Amt eines Kooperators der Pfarrei Scheyern übertragen, das er bis 8. September 1900 inne hatte. Ab 15. September 1900 war er Seminarpräfekt und Lehrer an der erzbischöflichen Lateinschule zu Scheyern bis November 1903. Bei kaufmännischer Eignung wurde P. Paul für ein paar Monate als 2. Ökonom verwendet. Am 3. Januar 1904 wurde ihm die oberste Leitung der zeitlichen Verwaltung des Klosters übertragen, die er fast bis zu seinem Tode innehatte. Erst ein halbes Jahr vor seinem Hinscheiden bat er um Enthebung. Zu Beginn seiner Amtsverwaltung stand Scheyern noch unter dem Zeichen der Neugründungen in Ettal und Plankstetten und der Errichtung eines Studienhauses in München. Nachher kamen einige ruhige Jahre, aber der Krieg und die Revolution 1918, die Nachkriegszeit mit der Inflation stellten an den zeitlichen Verwalter eines Klosters die allergrößten Anforderungen. Aber P. Paul entledigte sich aller dieser Aufgaben mit einer geradezu bewundernswerten Ruhe und Gelassenheit und entfaltete in diesen harten Zeiten noch obendrein eine Bautätigkeit, ohne den Vermögensstand des Klosters allzu sehr zu belasten. Bald nachdem P. Paul den Sechziger überschritten, meldeten sich die Vorboten des Todes in kleineren und größeren Schlaganfällen, die er aber immer wieder überstand. Die dazwischenliegenden ruhigen Tage benützte er, um Erinnerungen aus seiner Tätigkeit zusammenzustellen. So entstand ein ganzes Buch, das ein wertvolles Stück Klostergeschichte darstellt und besonders seinen Nachfolgern im Celleraramte von Nutzen sein kann. Über die vielen Sorgen der zeitlichen Verwaltung vergaß P. Paul nie das unum necessarium. Selten fehlte er bei einer klösterlichen Übung; pünktlich war er frühmorgens und während des Tages im Chor. Er wußte es so einzurichten, daß auch die übrigen geistlichen Übungen wie Betrachtung und geistliche Lesung nicht zu kurz kamen. Grundsätzlich begann er morgens seine Amtsstunden nicht allzu früh, und die Leute wußten sich in diese seine Lebensgewohnheit zu fügen, wie sie auch genau wußten, daß er während des Chorgebets nicht zu haben sei außer in wirklichen Notfällen. Obwohl er wirklich viel Arbeit leisten mußte, hatte man bei ihm nie den Eindruck des Hastens und Rennens, sondern er wickelte alles mit der größten Seelenruhe ab und gewann noch Zeit zu manch nützlicher Lesung. Bei den Geschäftsleuten und Untergebenen war P. Paul geschätzt und wohl auch gefürchtet, weil er in der Regel alles nachkontrollierte und so nicht leicht übertölpelt werden konnte. Auch in der Bayerischen Benediktinerkongregation erfreute er sich eines hohen Ansehens, und der langjährige Abtpräses Placidus Glogger von St. Stephan in Augsburg machte sich gern die Erfahrungen des tüchtigen Cellerars von Scheyern zu Nutzen und zog ihn in ökonomischen Fragen zu Rate und holte seine Meinung ein. Jahrelang war P. Paul auch der ökonomische Berater des Benediktinerinnenklosters Frauenchiemsee. Wenn man noch dazu weiß,

daß unser Mitbruder keineswegs über eine allzu kräftige Gesundheit verfügte, indem er wegen einer infolge zu schnellen Wachstums verursachten Rückgratverkrümmung ständig ein Korsett tragen mußte, so wird einem erst recht klar, daß P. Paul wahrhaft Großes geleistet hat. Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß P. Paul die Schwächen oder, wenn man lieber sagen will, die Stärke aller tüchtigen Leute teilte, daß er sich nämlich nicht gern in die Karten schauen ließ und daß er alle Fäden der Gesamtverwaltung in seiner Hand haben wollte. Aber alles zusammengefaßt, darf man auf unsern P. Paul in Wahrheit das schöne Wort anwenden, das unser hl. Ordensvater Benedikt im Kapitel über den Cellerar geschrieben: Wer sein Amt gut verwaltet, verdient sich eine hohe Ehrenstufe. Dieses Schriftwort haben wir auch unserem verdienten Cellerar in die Todesanzeige und auf den Grabstein gesetzt. Als gutes Vorzeichen für ihn darf man wohl auch das liturgisch bedeutsame Fest betrachten, an dem P. Paul aus dem Leben schied. Der 9. Oktober 1937, an dem seine Mitbrüder ihm am Sterbebett das *Suscipe* sangen, war der Jahrestag der *Dedicatio omnium ecclesiarum Schyrensiium*. Möge er im Himmel das Scheyrer Kirchweihfest fortgesetzt und vollendet haben! R. I. P.

Scheyern.

Stephan Kainz.

Weltenburg 1936. Personalstand am Anfang des Jahres 1937: 11 Chormönche, 1 Klerikernovize; Laienbrüder: 20 mit ewigen und 3 mit zeitlichen Gelübden; zusammen 23. Laienoblaten: 2, davon 1 Novize. Gesamtzahl: 37. Todesfälle im Lauf des Jahres: 1.

Das Leben Weltenburgs im Jahre 1936 wurde naturgemäß besonders beeinflußt durch die Nachwirkungen des großen Brandunglücks vom 19. Oktober 1935, dem ein großer Teil unseres Klostergrundes Buchhof zum Opfer gefallen war. Viele Sorgen brachte es und viele Mühe und Arbeit kostete es, bis im Laufe des Jahres der Schaden wieder gutgemacht war. Aber mit Gottes Hilfe kam doch das Werk ohne nennenswerten Unfall glücklich zustande, und so sind heute Wohnhaus und Schweinestall wiedererrichtet und ein neuer Viehstall für Rindvieh und Pferde erstellt. Wir haben zugleich die Gelegenheit benutzt, den elektrischen Anschluß des Hofes (als Einödhof mußte er bisher diese Wohltat entbehren) an das Überlandwerk durchzuführen. Dies, sowie die Neuanschaffung verschiedener größerer Maschinen, die ebenfalls dem Feuer zum Opfer gefallen waren, hat natürlich unsere Finanzen schwer belastet. Auch sonst bleibt noch manches zu tun übrig für die nächsten Jahre, so daß auch in der Zukunft uns noch viele Sorgen drücken werden. Aber trotzdem sind wir froh und glücklich, den Schaden wieder glücklich so weit gewendet zu haben und danken nächst Gott von Herzen allen, welche ihr Wissen, Können und Arbeitskraft in den Dienst der Sache gestellt haben.

Nach Gottes heiligem Willen schied einer unserer Mitbrüder von uns, Br. Ägid Ganslmeier, der am 25. Juni nach langem, mit stiller Geduld getragenen Leiden selig im Herrn verstorben ist. Geboren am 25. Januar 1904 zu Pörndorf bei Landshut, kam er 1927 zu uns und legte am 15. Oktober 1928 seine Gelübde ab. In den ersten Jahren war er auf unserm Buchhof beschäftigt. Doch bald machten sich die ersten Anzeichen seines Leidens bemerkbar; es mußte ihm leichtere Arbeit zugewiesen werden, und so fand er in der Klosterschneiderei Verwendung. Hier hat er mit Ausdauer und Geduld seinen Platz bis wenige Wochen vor seinem Tode ausgefüllt. Man suchte noch Hilfe und Linderung für ihn im Krankenhaus zu Regensburg, aber nach Gottes Willen waren seine Tage schon gezählt, und so starb er denn, versehen mit allen heiligen Sterbesakramenten, im Kreise der klösterlichen Familie am Nachmittag des 25. Juni. R. I. P.

Unser Betätigungsfeld sind die Pflege der Seelsorge in der dem Kloster zur Pastoration übertragenen Pfarrei Weltenburg (Seelenzahl: 1000) und sonst auf Aushilfen, sowie der Betrieb der Landwirtschaftsschule mit Schüler-

heim, die auch im heurigen Herbst, wenn auch mit kleinerer Besetzung (39 Schüler) wieder eröffnet werden konnte.

Trotz der wenig günstigen Wetterlage des Jahres fanden doch wieder viele liebe Gäste den Weg nach Weltenburg. Eine besondere Note bekam unser „Fremdenverkehr“ noch durch eine dreimalige, ziemlich ausgiebige Einquartierung seitens der Wehrmacht.

Wir schließen mit der Bitte um Gottes Schutz und Segen für uns und unsere Mitbrüder für und für!

Weltenburg.

H.

St. Bonifaz-Andechs 1936. Der Personalstand der beiden Klöster in München und Andechs, der im Laufe des Berichtsjahres keine Verluste erlitt, betrug Ende 1936 25 Patres, 3 Kleriker, 1 Klerikernovizen, 66 Laienbrüder und 1 Laienbrudernovizen, insgesamt 96 Religiösen. Am 8. März erhielt P. Rhaban Freitag in der Franziskanerkirche St. Anna in München die hl. Priesterweihe aus den Händen des Weihbischofes Dr. Johannes Schauer und feierte am 22. März unter starker Anteilnahme in der Basilika seine Primiz. Die ewige Profeß legte am 3. Oktober Bruder Hariolf Köhler ab. In Andechs wurde die kleine Kreuzkapelle am Südatnachhang des Berges geschmackvoll restauriert. Eines der reizvollsten Plätzchen am heiligen Berg, die starke Quelle am Westabhang des Berges, die nach alter Tradition unserer lieben heiligen Elisabeth zugeschrieben wird (Elisabethenbrunnen), wurde ebenfalls einer Renovierung unterzogen. Um das gotische Brunnenkapellchen wurde aus einheimischem weißen Tuff und roten Sandstein eine geschmackvolle Brunnenanlage errichtet.

München.

R. B.

Ettal 1936. In den ersten zwei Monaten des Jahres 1936 stand Ettal ganz im Zeichen der fünf Ringe, d. h. in Erwartung und dann unter den Auswirkungen der Winterolympiade im nahen Garmisch-Partenkirchen. Dieses große Ereignis in Verbindung mit der hellen sonnigen Winterpracht des Alpenlandes bewirkte eine Hochflut des Fremdenverkehrs. Manche hohe Olympiagäste besuchten auch unser Kloster. Unter ihnen schenkten uns diese Ehre Ministerpräsident Göring mit Frau Gemahlin und Gefolge, ferner hohe Vertreter der deutschen Wehrmacht und mehrere ausländische Militärattachés. Der Chinesensaal bot für den Empfang dieser Gäste einen passenden Raum. Andererseits wurde auch der H. H. Abt Angelus mit einem Pater einmal vom Herrn Reichskriegsminister von Blomberg zu einem großen Abendessen nach Garmisch eingeladen, zu dem viele der führenden Persönlichkeiten Deutschlands erschienen.

Die klösterliche Familie zählte (einschließlich der Novizen) am Schluß des vergangenen Jahres 103 Personen, darunter 37 Patres. 1 Kleriker und 2 Brüder haben die feierliche bzw. ewige Profeß abgelegt. Der Gesundheitszustand des H. H. Abtes Willibald war so gut, daß er wiederholt hier und aushilfsweise auch in auswärtigen Abteien die Pontifikalfunktionen vornehmen konnte. An der Erhebung des H. H. Abtes Dr. Simon Landersdorfer zum Bischof von Passau nahmen wir lebhaften und herzlichen Anteil; hatte er ja doch 10 Jahre lang unter uns gelebt und als Institutsdirektor, Lehrer und Konrektor des Gymnasiums unserem Kloster große Dienste geleistet. Dr. P. Karl Groß hat mit glänzendem Erfolg das Staatsexamen in der klassischen Philologie gemacht. P. Richard Bauersfeld veröffentlichte eine gekürzte deutsche Bearbeitung der italienischen Biographie des im Jahre 1894 im Ruf der Heiligkeit verstorbenen Kardinals Dusmet, Benediktiners von Catania. Von H. P. Ignatius Rollenmüller erscheint in Bälde der eben jetzt im Druck befindliche 2. Band des Lebens Jesu von Erzbischof Goodier, das er aus dem Englischen übersetzte. P. Augustin Keßler ließ bei Böhm in Augsburg eine von ihm komponierte Messe in f-moll für vierstimmigen Chor im Druck erscheinen.

Zwei Sterbefälle hat der Chronist zu melden: Am 28. Oktober verschied die Wohlehrw. Frau M. Oswalda Eck, die seit dem Jahre 1907 die mit den weiblichen Arbeiten im Institut zu Ettal betrauten Ehrw. Sternfrauen als Oberin geleitet hat. Sie war eine musterhafte Ordensfrau, und das Kloster schuldet ihrem fürsorglichen Walten im Institut großen Dank. Am 23. November starb ebenfalls eines erbaulichen Todes der ehrw. Bruder Wendelin Moosburger. Als Frontsoldat im Krieg und als Ordensmann hat er sich durch Opferwilligkeit, Pfllichteifer und religiöse Gesinnung die Wertschätzung aller erworben. — Auch ein materieller Verlust traf Ettal: In der Nacht zum 6. April brach im Heuspeicher über dem Kuhstall auf unerklärliche Weise ein großer Brand aus, dem der obere Teil des Gebäudes mit 400 Zentnern Heu zum Opfer fiel; durch das Standhalten der guten Eisenbetondecke wurde der eigentliche Kuhstall gerettet. Infolge der Windstille und der eifrigen Tätigkeit der Brüder- und der Dorffeuerwehr konnten auch die umliegenden Gebäude vor Schaden bewahrt bleiben. — Zum Schluß sei noch erwähnt, daß am 2. Oktober eine Gedächtnisfeier für den vor 200 Jahren verstorbenen Abt Placidus II, Seiz, den Gründer der ehemaligen Ettaler Ritterakademie, veranstaltet wurde. Die Festrede suchte die Bedeutung dieses größten Abtes von Alt-Ettal darzulegen, der nicht nur durch sein Lebenswerk den Namen Ettal bekannt gemacht, sondern auch sein Kloster in disziplinärer und wissenschaftlicher Hinsicht auf einen Höhepunkt gebracht und ihm zugleich bis heute seine bauliche Eigenart gegeben hat.

Ettal.

P. G.

Plankstetten 1936. Auch am Schluß dieses Berichtsjahres zählte unser Kloster 15 Priester, 4 Profeskleriker und 34 Brüder. Dazu kommt ein aus unserem Scholastikat hervorgegangener Chornovize, der am 18. April eingekleidet wurde. Von unseren Klerikern legte Fr. Petrus Bauer am Feste der Kreuzauffindung die feierlichen Gelübde ab und empfing einen Monat später vom H. H. Diözesanbischof Exz. Dr. Michael Rackl in Eichstätt die hl. Weihen des Subdiakonates und Diakonates. Durch die ewige Profesz verband sich am Weißen Sonntag mit dem Kloster Br. Simon Wittmann.

Unser Seminar St. Benedikt beherbergt unter Leitung des P. Rektor und des P. Präfekten außer 6 Klerikern (darunter 2 Zisterziensern) 30 Gymnasisten. Seit 1. September ist Barmherzigen Schwestern die Führung des dortigen Haushaltes und auch die Pflege von eventuellen Kranken anvertraut. Auf letzterem Gebiete bekamen die Schwestern erfreulicherweise noch nicht viele Arbeit. Im Kloster selbst allerdings hatten wir im Jahre 1936 einige schwere Krankheitsfälle. Doch sind die Betroffenen, Gott sei Dank, nun wieder hergestellt oder doch auf dem Wege der Besserung.

Plankstetten.

H.

Niederaltaich 1936. Die Klosterfamilie erhielt erfreulichen Zuwachs. 2 Klerikerkandidaten und 1 Bruderkandidat wurden eingekleidet, 2 Klerikernovizen legten die zeitlichen Gelübde, 6 Laienbrüder die ewigen Gelübde ab. P. Mauritius Volk konnte am 2. Februar seine feierliche Profesz ablegen und nach Empfang der Subdiakonats- und Diakonatsweihe (in Innsbruck) am 25. März in der Basilika von Niederaltaich die hl. Priesterweihe empfangen. Seine Primiz feierte er am Ostermontag in seiner Heimat. 2 Laienbrüder rief Gott der Herr zum ewigen Lohn. Am 20. August, seinem Namenstag, starb wohl vorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten Br. Bernhard Weißbrod. Geboren am 10. Februar 1873 in Kempten, legte er am 15. August 1896 die Ordensgelübde ab. Er war lange Jahre in Tirol in der Buchbinderei und Buchdruckerei beschäftigt. Zuletzt war er unser treubesorgter Konventdiener in Niederaltaich. Am 14. November starb in Innsbruck nach langem schwerem Leiden und fast erblindet der langjährige Klosterkoch und Gärtner Br. Willibald Appel, ein heiligmäßiger Bruder. Geboren am 27. November 1864 zu Birnbaum (Oberfranken), hatte er am 1. August 1897 die hl. Gelübde abgelegt.

Die Bemühungen, die Genehmigung für eine Erweiterung der vierklassigen Lateinschule unseres Klosterseminars zu erlangen, schlugen leider fehl. Das Seminar selber konnte mit einem Schülerstand von 85 Studenten wenigstens gut aufrechterhalten werden. Erfreulich nahm die Zahl der Scholastiker zu.

Bedeutsam für die weitere Entwicklung Niederaltaichs war es, daß der Plan, der Abtei im Dienste der auslandsdeutschen Seelsorge und der Unionsarbeit im Osten ein neues Wirkungsfeld zu erschließen, nunmehr greifbarere Gestalt annahm. Auf dem Generalkapitel der bayerischen Benediktinerkongregation in Schäftlarn hielt P. Prior Emmanuel Heufelder am 22. Juli ein eingehendes Referat hierüber, worauf das Generalkapitel die bisherigen Arbeiten billigte und seine Zustimmung zur Weiterverfolgung dieser Pläne aussprach. Besondere Erwähnung mag in diesem Zusammenhang das Ostkirchentreffen finden, das vom 19. bis 21. März d. J. zum erstmaligen eine Reihe von Theologen und Akademikern zur Beratung und Aussprache über Fragen der Ostunion in Niederaltaich vereinigte. Dabei fand ein feierliches Hochamt im slawisch-byzantinischen Ritus statt.

E. H.

Saint Anselm's Priory (USA., Brookland, D. C.): An Historical Sketch. Saint Anselm's Priory was founded at the Catholic University of America in 1924 by the Right Reverend Dom Joseph MacDonald, then Abbot of Saint Benedict's Abbey, Fort Augustus, Scotland, who was later designated Archbishop of Saint Andrews and Edinburgh. The original community consisted of four priest-professors at the Catholic University.

The purpose of this American foundation of the English Congregation is the sanctification of the lives of the members through their daily participation in the liturgical life of the Church and the pursuit of studies, teaching and research at the Catholic University of America.

The first home of the community, a modest frame dwelling, could not long meet the demands of its rapid growth. Consequently a new building had to be erected which was occupied in 1930.

In view of the progress made by the community at St. Anselm's, the present Abbot of Fort Augustus, The Right Reverend Dom Wulstan Knowles appointed this past June as its first American Superior, the Very Reverend Dom Michael Ducey. At the same time Abbot Knowles requested the approval of the Holy See for the establishment of a novitiate here. The Holy See, having granted this petition, the novitiate was opened in October of this year.

At present the Community numbers ten priests, three juniors (two of whom are in solemn vows), six novices, one postulant and four lay-brothers. St. Anselm.

H.

Münsterschwarzach. Am 25. Februar 1937 eröffnete Abt Placidus Vogel dem Konvente in einer Konferenz, daß er am heutigen Tage mit Erlaubnis des Heiligen Stuhles sein Amt niederlege. Damit hatte die äußere Tätigkeit eines Mannes ihren Abschluß gefunden, dem durch Gottes Vorsehung die Aufgabe zugefallen war, den Benediktinerorden in Franken zu neuem blühendem Leben zu erwecken. Abt Placidus gehört mit zu den ältesten Mitgliedern der Kongregation von St. Ottilien. Bereits 1887 war er in das eben gegründete Kloster St. Ottilien eingetreten, hatte 1891 Profeß gemacht und war kurz nach seiner Priesterweihe 1895 zum ersten Rektor des Klosterseminars bestellt worden. Zur Gründung einer zweiten Klosterschule wurde er 1901 nach Franken gesandt, wo das ehemalige Ludwigsbad bei Wipfeld zu diesem Zwecke erworben worden war. In wenigen Jahren gelang ihm der Ausbau des Seminars und der Neubau von Kloster und Kirche, aber die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse zwangen schließlich zur Übersiedlung in die ehemalige Benediktinerabtei Münsterschwarzach, zu deren Abt er 1914 ernannt wurde. Die hoffnungsvolle Entwicklung der jungen Abtei unterbanden die Kriegsjahre mit ihrer Not und die Inflation mit ihrer

Teuerung. Trotzdem drängte die schnelle innere Entwicklung der Abtei zu äußerem Ausbau. In den zwanziger Jahren gelang der Ausbau des großen Studienkollegs St. Benedikt in Würzburg, dessen schmucke Kirche im Jahre 1928 konsekriert wurde, und der Neubau des West- und Südlügels der Abtei. Es folgten der Neubau der ganzen Wirtschaftsgebäude und schließlich der Bau des neuen viertürmigen Münsters an der Schwarzach, dessen Fertigstellung Abt Placidus noch erleben und in dem er in der Weihnachtsmette 1936 das erste heilige Meßopfer feiern konnte. Das war die Krönung seiner arbeits-, aber auch selten erfolgreichen Regierungszeit. Nun konnte er sein „Nunc dimittis“ sprechen: er konnte seinem Nachfolger eine innerlich wie äußerlich wohlausebaute Abtei übergeben. Im Dienste der Kongregation und der Abtei hat Abt Placidus seine Manneskraft verbraucht, dazu kam nun eine schwere Erkrankung, die ihm in der letzten Zeit die Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben fast unmöglich machte. So entschloß er sich in selbstloser Sorge um das Wohl seiner Gründung zur Resignation. Im Schatten des neuen Münsters wird Abt Placidus seinen Lebensabend verbringen, getragen von der Liebe seiner geistlichen Söhne, deren Wirken er mit seinem Gebete und seinem Vatersegen begleitet.

Unter dem Vorsitz des Erzbischofs Chrysostomus Schmid von St. Ottilien versammelten sich am 11. März 52 Mönche, um dem Gründerabte einen Nachfolger zu wählen. Ein feierliches Pontifikalamt im neuen Münster leitete die Wahl ein, aus der bereits im ersten Wahlgange P. Burkard Utz als zweiter Abt von Neu-Münsterschwarzach hervorging. Abt Burkard wurde am 5. November 1892 im nahegelegenen Sommerach geboren. Nach Abschluß seiner humanistischen Studien trat er 1911 in St. Ludwig ein, machte das Noviziat in der Erzabtei St. Ottilien und begann dort auch nach Ablegung der Ordensgelübde seine philosophisch-theologischen Studien, die allerdings durch den Ausbruch des Weltkrieges eine jähe Unterbrechung erfuhren. Als Ulan eingezogen, erhielt er in Bamberg seine militärische Ausbildung und machte dann von 1915 ab die Kämpfe an der Ostfront als Unteroffizier mit, wobei er sich verschiedene Ordensauszeichnungen erwarb. Nach dem Kriege vollendete er seine Studien an den Universitäten München und Würzburg. Nach der Priesterweihe 1921 war er im Dienste der Jugendbildung tätig, zunächst als Präfekt und seit 1927 als Rektor in St. Ludwig. Im Januar 1929 wurde ihm die Leitung des Studienkollegs St. Benedikt übertragen, die er bis zur Abtswahl inne hatte. Im vergangenen Jahr durfte er den Erzbischof von St. Ottilien auf Visitationsreisen durch unsere Missionsgebiete in Afrika begleiten, von wo er erst im Januar dieses Jahres zurückkehrte.

Am 11. April fand die feierliche Abtsbenediktion statt, die der Diözesanbischof, Dr. Matthias Ehrenfried, vornahm. Als Gäste nahmen an der Feier teil die Äbte von St. Ottilien, Ettal (Abt Willibald und Abt Angelus), Trier, Augsburg, Weltenburg, Metten, Siegburg, Schweiklberg, Scheyern und Seligenporten, ferner als Vertreter ihrer Äbte die Prioren von Schäftlarn, Beuron und Neuburg. Ebenso hatten das Hohe Domkapitel und die Universität Würzburg sowie die Ulanenvereinigung Vertreter entsandt. Assistenzäbte waren die Äbte von Ettal und Schweiklberg, deren Vorgänger (der anwesende Abt Willibald und der verstorbene Abt Cölestin) 1914 bei der Weihe von Abt Placidus Vogel assistiert hatten, während Erzbischof Chrysostomus von St. Ottilien selbst die Festpredigt hielt. Das weite, lichte Münster, durchrauscht von den Klängen der neuen Orgel, gab der Feier den würdigen Rahmen.

Mögen all die vielen und mannigfaltigen Glück- und Segenswünsche, die bei der Festfeier an den Neugeweihten ergingen, durch Gottes Gnade in Erfüllung gehen! Möge der gütige Gott die Regierungszeit des neuen Abtes segnen, wie er die seines Vorgängers mit außerordentlichem Segen ausgezeichnet hat!

Münsterschwarzach.

Rainer Kengel.

Conception (Missouri, USA.). Abtweihe. Der vom Kapitel erwählte Koadjutorabt Stephan Schappler wurde am 14. April von Bischof Charles H. Le Blond zum Abt geweiht. Abt Stephan ist geboren am 11. März 1890 und wurde am 10. September 1914 zum Priester geweiht. Die Festpredigt bei der Feier hielt der Bischof von S. Diego (California), Charles Buddy. Als Assistenten walteten die Äbte Philipp Ruggle von Conception und Ignatius Esser von St. Meinrad. Gottes Segen der so stark aufblühenden Abtei und ihrem neuen Abte!

Lisle (St. Prokop, Illinois, USA.). Trotz seiner 76 Jahre wurde als Nachfolger des vor kurzem verstorbenen Abtes Valentin Kohlbeck P. Prokop Neuzil, seit sechs Jahren Prior, zum Abt gewählt. Der neue Abt wurde am 3. November 1861 zu Bechin (Böhmen) geboren und legte am 11. Juli 1885 Profeß ab. Er verfügt über eine ungemeine Geistesfrische und Rüstigkeit. Möge er zu seinem und der Seinigen Wohle noch schaffen, dum lucem habet.

Australien. Der australische Ministerpräsident hat an die englischen Benediktiner eine ebenso herzliche wie dringende Einladung ergehen lassen, in Caberra, der Hauptstadt Australiens, ein Benediktinerkloster zu errichten. Er versprach, sich mit seiner ganzen Person und seinem ganzen Einfluß für die Neugründung einzusetzen.

Neue Niederlassungen der Benediktiner. 1. Annam. Die französische Abtei Pierre-qui-Virre (Yone) hat mit drei Patres in Indochina (Annam) eine neue Niederlassung begonnen. Die Mönchskolonie kam unter Führung des RP. Maurus Massé, der schon 12 Jahre Prior in Buckfast (England) war, am 24. Oktober 1936 in Saigon an. Die Niederlassung, die auf Einladung Msgr. de Guebriant, Leiter der Pariser Missionsgesellschaft, erfolgte, befindet sich in dem hochgelegenen Dalat (1500 m), und hat gute Lebensmöglichkeiten.

2. Polen: Die rührige Missionsabtei St. André in Belgien hat nunmehr ein kleines Institut „Internat St. Benoît“, das bereits 26 Zöglinge zählt, in Rabka (Südpolen) gegründet.

3. Canada: Zum erstenmal haben sich nunmehr auch Benediktinerinnen in Canada, in Sainte Marie de Deux Montagnes, 20 km von Montreuil entfernt, angesiedelt. Die Niederlassung erwuchs aus einer freien Vereinigung von Benediktineroblatinnen, denen sich im September 1936 4 Nonnen aus Wisques (Pas de Calais) beigesellten und das reguläre Klosterleben einführten.

Pierre-qui-Virre (Frankreich). Der frühere Präsident des schweizerischen Kantons Freiburg und nunmehrige Benediktiner von Pierre-qui-Virre, P. Ernst Perrier, wurde von S. Exz. Bischof Besson von Lausanne am 2. Juni 1937 zum Priester geweiht.

Zur neuesten Chronik des Ordens.

Redaktionsschluß für das nächste Vierteljahrsheft ist immer:

1. März — 1. Juni — 1. September — 1. Dezember.

Gedruckte und zu umfangreiche Chronikberichte können keine Berücksichtigung finden. Leitung.

Pax Benedictina.

(Zur Primaswahl 1937.)

Von Abt **Placidus Glogger OSB** (Augsburg).

Rasch waren die letzten zwölf Jahre verflossen, und wiederum rief uns ein Rundschreiben zur Primaswahl nach Rom. Da mir diesmal mehr Zeit zur Verfügung stand, machte ich mich bereits Freitag, den 17. September, auf den Weg. Beim Heiligtum U. L. Fr. von Einsiedeln, beim lebenswürdigen Pfarrherrn von Beckenried am Vierwaldstätter See und im stillen Bergtal von Engelberg fand ich gastliche Aufnahme. Das letztgenannte Kloster ist in jüngster Zeit in jeder Hinsicht ausgebaut worden und vereinigt Altes und Neues, Überlieferung und Fortschritt, Natur und Übernatur, begünstigt durch geschichtliche Entwicklung und örtliche Verhältnisse, in solch schöner Harmonie, daß ich jedem Abt, der Zukunftspläne hegt, raten möchte, Engelberg zu besuchen. Als alten Pergamentwurm hat mich besonders die musterhafte Aufbewahrung und Ausstellung der wertvollen Handschriften interessiert. Am 22. September kam ich in der Stadt des hl. Ambrosius an, dessen Name mir in Mailand Leitstern war. In der berühmten Ambrosiana, wo ich 1906 unter Dr. Achille Ratti als junges Doktorchen gearbeitet hatte, ist das Vestibül zum Bibliotheksaal (Arbeitsraum) ausgebaut, und vorne sitzt Papst Pius XI., mit dem Buch in der Hand, der ehemalige Bibliothekar. Im Ehrenhof ist neuestens ein Standbild unseres großen Goethe aufgestellt worden, bei dessen Einweihung der gelehrte Präfekt Msgr. Galbiati eine in feinstem Deutsch verfaßte Rede hielt. Er nahm mich mit zum Nachfolger des hl. Ambrosius, unserem Ordensmitbruder Kardinal Schuster. In diesem Renaissance-Palast mit seinem reichen Bilderschmuck, seinen Arkaden-Höfen und seinen ineinandergehenden Sälen konnte man sich gut in die Zeit des hl. Karl Borromäus zurückversetzen. Ausgezeichnet paßte hierzu die Gestalt des Kardinals, den die Mailänder äußerlich und innerlich als einen zweiten hl. Karl ansehen. Er lud den Abt von Cava und mich zum Mittagessen in einem lauschigen, kleinen Renaissancezimmer ein; nur seine zwei Kapläne waren noch dabei. Als am Abend noch drei bayerische Äbte nachgekommen waren, besuchten wir nebst dem Dom die unvergleichliche Basilika des hl. Ambrosius und das Abendmahl des Leonardo da Vinci. Letzteres hat leider stark gelitten; ein Strich (Riß) quer über die Lippen des Heilands stört den Gesamteindruck nicht unerheblich. — Am 25. September hatten wir in Genua einen herrlichen Tag. Das Wetter und die Liebenswürdigkeit der Mitbrüder von S. Giuliano halfen zusammen, die Schönheiten dieser Stadt mit ihrem sonnigen Himmel und ihrem azurblauen Meeresspiegel, ihren mit Häusern und üppigem Pflanzenwuchs besäten Abhängen, namentlich von der Höhe von S. Maria di Carignano aus, in vollen Zügen zu kosten. Der Leib der hl. Katharina von Genua ist leider nicht mehr so unversehrt wie 1900, wo

ich ihn auf der Reise zur Einweihung von S. Anselmo das erstmal sehen durfte. Einzigartig ist der Campo Santo. Seine großartige Aufmachung erfährt ihre psychologische Erklärung in einem lebensgroßen Grabdenkmal einer einfachen Nußverkäuferin, die ihr ganzes Leben gespart hatte, um auf diese Weise im Andenken der Nachwelt fortzuleben. — Der Nachmittag trug uns an den paradiesischen Ausschnitten der Riviera vorüber nach Pisa und abends nach Siena. In letzterer Stadt standen wir am Sonntag, den 26. September, ganz im Banne der hl. Katharina, Sienas und des hl. Dominikus mutiger Tochter, die Papst Gregor XI. zur Rückkehr nach Rom bewog. Die Wohnküche, in der sie mit 22 Geschwistern wohnte, ist jetzt Kapelle. Die weiße Marmorfront des Doms mit den goldenen Mosaiken und dem blauen italienischen Himmel, der durch das Maßwerk lugt, bieten ein entzückendes Farbenspiel. Für all diese Genüsse mußten wir Buße tun, als wir abends über Chiusi der Ewigen Stadt zufuhren und „gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge“ drei Stunden zwischen Personen und Koffern stehend eingepfercht waren.

In Rom benutzten die „Neulinge“ unter den Äbten (es waren deren mehr als die Hälfte) die Tage vor und nach dem Kongreß und einige Pausen während desselben großenteils zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten oder zur Auffrischung alter Erinnerungen. Auch Autofahrten nach Subiaco, Monte Cassino, Tivoli, Veroli waren sehr beliebt. Ich selbst machte am ersten Morgen meinen üblichen „Antrittsbesuch“ beim hl. Petrus. Dort begegnet man unablässig neuvermählten Pärchen, denen der Duce 80% Ermäßigung und der Hl. Vater ziemlich oft Audienz gewährt. Ich mußte etwa einem Halbdutzend den Führer in der Kirche, in der Krypta und auf dem Dach der Kirche machen, wo wir von einem geschäftskundigen Lichtbildner samt der Peterskuppel für ferne Zeiten festgehalten wurden. Die Präses beriefen auch rechtzeitig ihre Äbte zu Sonderbesprechungen zusammen, so daß alles gut vorbereitet war, als Mittwoch, den 29. September, dem Feste des hl. Michael, die Sitzungen begannen.

Nach vorausgehendem Veni Creator Spiritus hielt Rektor P. Athanasius Staub (von Einsiedeln) das Hochamt, dem sämtliche Äbte im Mozett beiwohnten. Anwesend waren 101 von 121 Wahlberechtigten; vgl. das Bild in dieser Zeitschrift Band 43 [1925] vorne; 19 waren durch Prokuratoren, 1 gar nicht vertreten. Die Verhandlungen standen wirklich im Zeichen der *Pax Benedictina*. Nicht nur die lateinische Sprache und die Leitung des Abtprimas Fidelis von Stotzingen hielten die ehrwürdigen Väter zusammen, die von allen Teilen der Welt hiehergekommen waren, sondern „der Geist, dem unser hl. Vater, Abt Benediktus, gedient hat“. Fast war die Bibliothek, die als Versammlungsraum diente, zu eng für die Patres conscripti. Der „jüngste“ Abt nach dem Dienstalter zählte 76 Jahre, der älteste nach dem Lebensalter war ein rüstiger Achtziger. Zwischen grauköpfigen und sorgendurchfurchten Gestalten sah man viele jugendliche Gesichter. Aber alle ohne Ausnahme waren verklärt von der Freude des brüderlichen Zusammenseins. Die natürliche Folge war ein nicht im Programm vorgesehener Antrag, die Äbte möchten doch früher als erst nach 12 Jahren wieder zusammenkommen. Er wurde in der Form angenommen, daß wir nach 6 Jahren, d. h. 1943, so Gott will, uns wieder zusammenfinden, um gemeinsam das 1400jährige Todesjubiläum unseres hl. Ordensvaters zu feiern. Die historische Frage wurde hiebei aus praktischen Gründen absichtlich außer Rechnung gestellt.

Das ausführliche Protokoll wird noch gedruckt und den einzelnen Klöstern zugeschickt werden. Allgemein dürfte interessieren, daß das Anselmianum 1938 als Ordenshochschule auf eine 50jährige, als Gebäude auf eine 38jährige Vergangenheit zurückblicken kann. Mehr als 30 der zusammengekommenen Äbte sind aus ihm hervorgegangen. Der alte Vorwurf, daß unser Orden keine Heiligen mehr hervorbringe, wird durch eine nicht geringe Zahl von eingeleiteten oder angestrebten Prozessen widerlegt. Rühmend

wird der ermordeten spanischen Mitbrüder gedacht, deren „causa“ allerdings noch nicht reif ist. Mit großer Andacht lauschten alle den ausführlichen und zahlreichen Berichten über die Arbeiten unserer schwarzen Mönche für die Heidenmissionen und für die Wiedervereinigung der getrennten Kirchen des Orients. Ohne viel Aufsehen, in jahrzehntelanger, stiller Arbeit wird hier im Geiste des hl. Benedikt geschafft, und wenn man alles überblickt, darf man mit Dank gegen Gott sagen: Es ist viel geleistet worden, und es bleibt noch viel zu leisten.

So wickelten sich die Verhandlungen in verhältnismäßig kurzer Zeit bis Samstag, den 2. Oktober, rasch und friedlich ab, so daß der darauffolgende Sonntag der Erholung und mittags einem brüderlichen Mahle frei stand. Zu letzterem waren die beiden Kardinäle Laurenti und La Puma eingeladen, der erstere als früherer, der letztere als jetziger Präfekt der Religiosenkongregation. Auf die Tischrede des Abtprimas antwortete Laurenti in zarter, väterlicher Art, während La Puma beim Kaffee in der Sala rossa uns eindringlich ans Herz legte, wir sollten bei der morgigen Wahl auf keinen Menschen Rücksicht nehmen, sondern nur Gott und den hl. Benedikt vor Augen haben.

Der Wahltag, Montag der 4. Oktober, brach endlich an. Um 9 Uhr hielt der Rektor das Hl. Geist-Amt. Darauf folgte die letzte Sitzung und die Amtsniederlegung des bisherigen Abtprimas. In überaus herzlichen Worten dankte Erzabt und Bischof Gregorio Diamare von Monte Cassino dem scheidenden Fidelis von Stotzingen für seine 24jährige erfolgreiche und opferungsvolle Amtstätigkeit, die er in die Worte zusammenfaßte: „Facendosi sempre tutto a tutti“ „Er ist stets allen alles geworden“.

Unter dem Vorsitz von Monte Cassino begann nun der Wahlakt, der sich etwas in die Länge zog, weil ein großer Teil der Wähler dieselben Bedenken wegen Alter und Gesundheit des bisherigen Primas hegte, die er selbst wiederholt dem Hl. Vater vorgetragen hatte. Schließlich mußte er doch das Primaskreuz zum dritten Male auf sich nehmen, und man sah es seiner ersten Miene an, daß es ihm ein schweres Opfer war, welches nur durch den Gehorsamssegen des Abbas Abbatum leichter gemacht wurde. Um 17.15 Uhr sangen wir, so wie wir waren, ohne besondere Zeremonien, aber mit dankerfülltem Herzen, in der Kirche das Tedeum.

Die Krone sollte unserem Kongreß die Audienz beim Hl. Vater Pius XI. aufsetzen. Mehrere Autobusse beförderten Äbte und Mönche und Brüder am Dienstag, den 5. Oktober, nach Castel Gandolfo, wo der Hl. Vater noch zur Erholung weilte. Um 12.45 Uhr erschien er in der Sala del Concistoro. Während er in den letzten Jahren müde und kränkelnd aussah, hatte er seine alte Frische so ziemlich wieder gewonnen. Nur hatte das Alter seinen Tribut gefordert. Aber gerade das machte die Audienz so herzlich. Wie ein gutes Väterchen saß er inmitten seiner Kinder, scherzend und plaudernd und mit ungewöhnlicher Wärme zu ihrem Herzen redend. Er dankte für die vom Abtprimas schon vorher eingereichte Hudigungsadresse, die wir sicher noch im Druck zu sehen bekommen. Er forderte uns auf, ihn besonders in der Formung des christlichen Lebens und in dem Unionswerk des Orients zu unterstützen. Überall sei der Pflug des hl. Benedikt darüber hinweggegangen und habe so tiefe und fruchtbare Furchen hinterlassen, daß die Zeit mit ihren Schwierigkeiten sie nicht zu verwischen vermöge. Der Hl. Vater gebe unserem Orden den ehrenvollen Auftrag, in schwierigen Dingen mit ihm zu arbeiten; denn für leichtere könne man viele Mitarbeiter finden. Er segnete dann uns alle und unsere Häuser und Schutzbefohlenen und befahl uns, dieselben in seinem Namen zu Hause zu segnen. Mit einem herzlichen „Addio“ verschwand er wie eine weiß leuchtende, durchgeistigte Gestalt, gefolgt von manchem Tränlein, das von rauher Männerwange herunterrann.

Am Abend dieses denkwürdigen Tages fand sich eine große Anzahl von Äbten und Mönchen und Geladenen in der Sakristei von St. Paul ein, wo Dom Guéranger, weil die Basilika durch Brand zerstört war, am 26. Juli

1837 seine Gelübde abgelegt hatte. Es wurde dort über der Büste des großen Abtes eine Gedenktafel enthüllt — ein würdiger Abschluß der großen Feierlichkeiten, die ich im Juli in Solesmes mitmachen durfte (s. unten).

Nun ging es hinaus in alle Welt, das Herz voll stiller Wehmut, aber auch voll Begeisterung für die ewig alten und ewig jungen Ideale unseres Ordens. Die Versammlung war wirklich die Verkörperung der *Pax Benedictina* gewesen.

Ich selbst folgte der lebenswürdigen Einladung des Abbas Ordinarius Rea in sein Felsenkloster La Cava. Nach einem herrlichen Herbsttag im dolce Napoli goß es in Cava mit seinen Kastanienwäldern in Strömen. Um so mehr hatte ich Muße, die großen Neuerungen zu bewundern, die seit meinem letzten Besuch 1931 die ehrwürdige Stätte monastischen Lebens wieder mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt hervortreten lassen. An den Gräbern der 8 seligen und 4 heiligen Äbte konnte ich mir neuen Ordensgeist erfliehen. Als ich dann über Salerno nach Avellino fuhr, lachte wiederum der sonnige Himmel Süditaliens. Die Liebe unserer „weißen“ Mitbrüder (als Nachfolger der Wilhelmener tragen sie den weißen Habit) brachte mich noch am Nachmittag des 7. Oktober hoch hinauf in das Heiligtum von Monte Vergine. Vor dem byzantinischen Bild der jungfräulichen Mutter in der Gnadenkapelle sangen eben ländliche Pilger in ihrer einfachen, malerischen Tracht die „Litanie“. Sie waren schon zwei Tage unterwegs, wohl ganz zu Fuß. An Wallfahrtstagen reichen die 30 Beichtväter des Klosters kaum aus und müssen die Weltgeistlichen der Umgegend mithelfen. Ehrwürdig ist dort oben das Grab des hl. Wilhelm und der gut erhaltene Leichnam des Beato Giulio († 1601).

Am nächsten Tage trugen mich Triebwagen (automotrice) und Eisenbahn aus diesem klassischen Land der Haselnußwälder („nux Avellana“ schon im Altertum) über Benevent und Caserta nach Monte Cassino, wo ein großes Bündel von Bitten und Vorsätzen am Grab unseres hl. Ordensstifters niedergelegt wurde. Dann zurück nach Rom, wo ich Dienstag, den 12. Oktober, noch in die Katakomben ging und bei St. Peter Abschied nahm. Was hatten diese stummen Steine, die mir auf diesen Wegen entgegenstarrten, alles zu sagen: Das Kolosseum, der Titus- und Konstantinsbogen, die Papstgruft und Grabstätte der hl. Cäcilia in der Kalixtus-Katakombe, das Grabmal der kaiserlichen Flavier in der Domitilla-Katakombe, die erste ehemalige Apostelbasilika S. Sebastiano an der Appischen Straße, das kleine Quo-vadis-Kirchlein und weit oben im Nordwesten der Stadt, wo der Senator Pudens in seiner Villa die beiden Apostelfürsten beherbergte, die Katakombe der hl. Priscilla? Lauter Lettern, die sich im Innern der Peterskuppel zu dem gewaltigen „Et portae inferi“ vereinen: „Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“

In der Stille des Abends verließ ich am selben Tage die Ewige Stadt, las in Milano nochmals die hl. Messe und verbrachte noch einen schönen Tag bei den Mitbrüdern in Sarnen (Unterwalden, Schweiz), die mich nach Sachseln zu Bruder Klaus von der Flue und in das weltentlegene Melchthal mit seinem Juwel von einem Kirchlein und seinem Anbetungskloster OSB nahmen. Nach 4 Wochen, Freitag, den 15. Oktober, abends schlief ich wieder in der eigenen Abtei, die noch lange eine Hüterin der *Pax Benedictina* bleiben möge.

Nach Solesmes (1937).

Vor 40 Jahren durfte ich als Neupriester zwecks Erlernung der französischen Sprache zum erstenmal nach Paris. Vor kurzem war dort ein kleines Priorat Ste-Marie entstanden, das von Ligugé abhing. Mit der Zeit wurde es nach Auteuil, 5, rue de la Source, verlegt und zur Abtei erhoben. Von den alten Mitbrüdern des Jahres 1897 traf ich in Paris noch zwei an, als ich am Abend des 17. Juli dort ankam, um 8 Tage darauf unsere Bayerische Kon-

gregation im Auftrag unseres Herrn Abt-Präses bei der Jahrhundertfeier der Französischen Kongregation in Solesmes zu vertreten. Das klösterliche Bild in Paris war fast das gleiche: Ein ehemaliges Privathaus mit engen Stiegen, engen Gängen, kleinen Zimmern (in der 4-Millionenstadt ist ja der Raum so kostbar), einem bescheidenen Garten und einer nicht allzu großen, angebauten Kapelle. Chordienst, wissenschaftliche Arbeiten auf den großen Bibliotheken und in den Archiven der Weltstadt, Vorträge, Exerzitien bilden die Hauptbeschäftigung der nicht mehr kleinen Kommunität. Zur Ergänzung ihrer bescheidenen Einkünfte nehmen die Mönche auch Weltpriester und männliche Laiengäste auf, namentlich Exerzitanten. Diese Gäste fügen sich soweit möglich den klösterlichen Gewohnheiten und rechnen es sich zur Ehre, wenn sie nach der Mahlzeit zur Vollendung des Tischgebets in die Kapelle gehen oder der abendlichen Komplet beiwohnen dürfen. — Unseren Mitschwestern in der rue Monsieur, die uns schon 1898 Gastfreundschaft gewährt hatten, stattete ich einen kleinen Besuch ab. Wiederum waren sie wie 1904, wo ich sie auf dem Weg nach England besucht hatte, am Fortgehen, aber diesmal nicht wegen klosterfeindlicher Staatsgesetze, sondern infolge eines Prozesses, den sie gegenüber den Erben ihrer Stifterin verloren hatten. Es heißt, sie siedeln sich nicht fern von Paris an.

Nachdem ich Lisieux mit seiner neuen Basilika zu Ehren der hl. Theresia vom Kinde Jesu und seiner alten, herrlichen normannisch-gotischen Kathedrale besucht hatte, galt es, alte, ehrwürdige Plätze der Seinestadt wieder aufzusuchen, darunter Mabilions Grab in der ehemaligen Abteikirche St-Germain-des-Près, wo ich besonders unserer Bayerischen Benediktiner-Akademie und ihrer Bestrebungen im Gebet gedachte.

Wegen 50% Ermäßigung auf der Bahn usw. ist ein Mindestaufenthalt von 5 Tagen in Paris erforderlich, und so wurde der Rest der Zeit hauptsächlich dem Besuch der Weltausstellung gewidmet. Alles, was sich im Leben bekämpft, religiös, politisch, wirtschaftlich, sozial, ist hier friedlich nebeneinander. Der Mensch zeigt sich in seiner ganzen Größe als Erforscher und Meister der Naturkräfte, als Herr der Schöpfung. Freilich, die Übernatur fehlt größtenteils, und wenn französische Höflichkeit oder kluge Berechnung zum erstenmal dem Hl. Vater einen „pavillon catholique“ auf einer Weltausstellung eingeräumt hat, so kann dies höchstens als Wunschbild einer beginnenden Wendung zum Bessern angesehen werden. Daß es in der Weltstadt wimmelt wie in einem Ameisenhaufen, versteht sich von selbst. Oben das Rennen der Autos, unten das Getöse des rastlosen Métro (das ungeheure Netz der elektrischen Untergrundbahn), überall Menschen von allen Richtungen der Windrose und selbst in der Nacht das Knallen des Ausstellungs-Feuerwerks.

So seltsam es klingt: All dieser Lärm, all diese Unrast, all dieser Umtrieb war für mich die beste Vorbereitung auf die Fahrt nach Solesmes mit seiner wohlthuenden Einsamkeit. Im Jahre 1904 hatte ich die Kommunität in der Verbannung zu Appuldurcombe auf der Insel Wight in England gesehen, aber das Kloster Solesmes kannte ich noch nicht. Es liegt in einem stillen, von sanften Höhen umsäumten Tal dicht an der Sarthe, in der sich der Klosterbau spiegelt. An das zierliche Barock-Priorat der Mauriner (von 1723) wurde 1896—1899 ein völlig andersgearteter Neubau gefügt, der sich die Formen des päpstlichen Schlosses in Avignon und der herrlichen Meeres-Abtei Mont-St-Michel zum Vorbilde nimmt und fast burgartig wirkt. Die kleine Prioratskirche wurde 1862 um den Chor vergrößert, der zierliche Helm mit Laterne des Turms durch ein romanisches Dach ersetzt. Der Schmuck der Kirche und vielleicht der äußere Anlaß, daß sie nach der Revolution nicht abgebrochen wurde, sind nach wie vor die unvergleichlich schönen „Saints de Solesmes“, Meisterwerke der Renaissance, an beiden Enden des Querschiffs, die Grablegung des Herrn (1496) und das Marienleben (1553) darstellend. Beim Einzug vom Kreuzgang in die Kirche nimmt der Schutzherr von Kirche, Kloster und Kongregation, St-Pierre (15. Jahrh.), in vollem

päpstlichen Ornat, die Tiara auf dem Haupte, gleichsam die Parade ab. Über dem sicher nur provisorischen Hochaltar schwebt ein Ziborium, d. h. eine Taube, die das Allerheiligste zum Aussetzen enthält und mit einem Ziboriumsmantelchen umhüllt ist. Besser würde mir ein wirklicher „Ziboriumsalter“ gefallen, d. h. ein Altar mit Baldachin, von dessen Decke das Ziborium (die Taube) hänge. Die Chorstühle, das Geschlechtsregister Christi in schönen Schnitzfiguren an den Rücklehnen enthaltend, flankieren den Hochaltar. Alles in allem ist die Kirche für die Bedeutung von Solesmes viel zu klein; aber sie mahnt an die kleinen, bescheidenen Anfänge, und das ist auch sehr wertvoll. Das Klima scheint sehr gesund zu sein; denn in 100 Jahren hatte Solesmes nur 4 Äbte, von denen die Hälfte im Juli noch lebte. Der noch nicht 60jährige, rüstige, jetzt regierende Abt Dom Germain Cozien betreute damals noch seinen inzwischen verstorbenen fast 90jährigen Vorgänger Dom Paul Henri Delatte, den man manchmal in einem stillen Winkel der Kirche oder im Garten auf seinem Fahrstuhl sehen konnte. Das Dorf Solesmes ist außerordentlich still. Von dem dort vorkommenden Marmor lebt eine bescheidene Marmorindustrie. Marmor ist auch der Baugrund des Klosters, so daß hier schon rein materiell zutrifft: „Bene fundata est domus Domini supra firmam petram“ „Wohl gegründet steht das Gotteshaus auf festem Fels“ (Ded. Eccl. Laud. Ant. 4).

Weit mehr gilt dies in geistiger Beziehung. Aus der Perspektive von 100 Jahren kann man jetzt ermesen, was Solesmes für das Leben unserer hl. Kirche bedeutet, und so sieht man deutlich, daß Dom Guéranger auf Felsen grund gebaut hat. Fels war ihm die Kirche, deren Rechte er gegen den Gallikanismus verteidigte, auch wenn es galt, lieben Freunden deswegen den Abschied geben zu müssen; das Vaticanum (1870), das er noch erlebte († 1875), gab ihm recht. Fels war ihm die benediktinische Tradition, die er in ihrer ursprünglichen Form zu erforschen und, soweit möglich, wieder zu beleben suchte. Im Anschluß daran steht sein Kampf für die möglichst historisch und künstlerisch reine Form des gregorianischen Choral. Kein Wunder, daß sein Werk nicht nur für den Benediktinerorden und die Kirche Frankreichs, sondern auch für die ganze Kirche Gottes die segensreichsten Früchte zeitigte und die Billigung und Förderung der Nachfolger Petri fand. Leo XIII. versammelte 1893 zum erstenmal in der Kirchengeschichte die Äbte und Vertreter aller Benediktinerklöster und brachte sie in einer „Confederatio“ durch Ernennung eines Abtprimas und den Ausbau des gemeinsamen Studien-Kollegs S. Anselmo einander näher, ohne die bisherige Selbständigkeit der einzelnen Klöster und Kongregationen zu verletzen. So hatte es Dom Guéranger in einem Briefe an Prior Maurus Wolter von Beuron (BMS 1937 p. 238) vorausgeschaut: „Eine Conföderation wäre das einzig Mögliche. Alles andere wäre ebenso eine Verleugnung einer Vergangenheit von 14 Jahrhunderten wie eine Verleugnung des gesunden Menschenverstands.“ Wie von selbst ging neben diesem Zusammenschluß eine fast allgemeine Reformbewegung durch den ganzen Orden und ist bis heute noch nicht zum Stillstand gekommen. — Pius X., der weitausschauende Seelsorge-Papst, verhalf nicht nur dem Solesmesner Choral zum Siege, sondern auch dem von Solesmes wiedererweckten altchristlichen Gedanken des „corpus Christi mysticum“, der in der Gemeinschaftsfeier des hl. Meßopfers und der oftmaligen und innigen Teilnahme am eucharistischen Opfermahle seinen herrlichsten Ausdruck findet.

Dom Guéranger selbst trieb außerhalb Frankreichs keine Propaganda, und an dieser Gewohnheit haben seine Söhne immer festgehalten. Es war der jugendlichen Begeisterung Beurons vorbehalten, die Gedanken Guérangers außerhalb Frankreichs zu verwirklichen oder für sie zu werben. Solesmes und seine Kongregation hielten sich „dans une noble réserve“. So hatte ich selbst am 15. Juni 1933 dem jetzigen Abt Dom Cozien zum 100jährigen Jubiläum seines Klosters geschrieben. Heute, da ich einen tieferen Einblick gewonnen zu haben glaube, muß ich ergänzend beifügen: „Die Französische

Kongregation, voran das Mutterkloster Solesmes, ist geradezu ängstlich bemüht, das Erbe Dom Guérangers zu hüten. Es soll dies niemand aufgedrängt, aber auch von niemand angetastet werden.“ So war es denn für die Gäste, auch die aus dem Weltklerus, eine Selbstverständlichkeit, daß bei keiner Mahlzeit die Tischlesung fehlte und daß im Refektorium und auf den Gängen das Stillschweigen und das Reden mit leiser Stimme musterhaft beobachtet wurde. Um so herzlicher und lebhafter war die Rekreation im Clastrum und im großen Ziergarten vor dem Maurinerbau. Tiefen Eindruck machte die ungekünstelte Frömmigkeit ohne jede Pose, die man beim Gottesdienst beobachten konnte. Es war alles bis ins kleinste liebevoll vorbereitet und eingeübt, aber doch kein Drill; es klappte alles, aber doch kein Parade-marsch; man verehrt, wie es sich gebührt, Gott auch äußerlich in untadelhafter Weise, aber man sah, daß das Herz voll und ganz dabei war. Dieser Geist war auch die Seele des Chorals. Ohne mir als Laie ein Urteil anzu-maßen, kann ich erklären, daß wir tief ergriffen waren. Nach der Sonntags-vesper mit Segen sagte ein sonst sehr schweigsamer Nachbar zu mir: „So etwas sieht man bei uns nicht.“ Der Hausvater von Solesmes hatte wirklich recht, wenn er mir als seinen Grundsatz erklärte: „Einfachheit und Wahrheit“. Wenn man in der Nähe sieht, was diese Mönche aus der Liturgie hervorzuholen wissen, wird man unwillkürlich mitgerissen. Man läßt sich nach des modernen Lebens nervöser Hast hier endlich Zeit, dem lieben Gott mit aller Seelenruhe zu dienen. Die Liturgie im besten Sinn des Wortes beherrscht hier alles.

Folgerichtig bestand die ganze Jahrhundertfeier fast ausschließlich aus Liturgie. Vor unserer Ankunft hatten die Äbte der Französischen Kongregation in Solesmes ihr Generalkapitel gehalten und es am Samstag, den 24. Juli, mit einer erhebenden liturgischen Feier in der Krypta am Grabe ihres Gründers beschlossen. Mit dem Gesang des Ps. 102 „Benedic anima mea Domino“, den Dom Guéranger an seinem Sterbebett gesungen wissen wollte, zog die lange Reihe der Mönche und Äbte nach dem feierlichen Requiem in die Gruft und sang am Grabe des großen Mannes das Respon-sorium „Regnum mundi“ „Das Reich der Welt und allen weltlichen Tand hab' ich verachtet um der Liebe meines Herrn Jesus Christus“ (Pontif. Rom. Consecr. Virg.) und dann dreimal das „Suscipe“ („Nimm mich auf, o Herr“) der Benediktinerprofeß. Der Sonntag, 25. Juli, gehörte ganz dem Ordens-kardinal Schuster, Erzbischof von Mailand. Er war am Vorabend von St-Benoît-sur-Loire (Fleury) in Begleitung des Bischofs von Orléans gekommen und hatte „Drei Geschenke“ mitgebracht: a) einen Jubelablaß für das ganze Jahr, b) einen väterlichen Brief Papst Pius' XI. mit dem Auftrag, den Päpstlichen Segen nach dem Pontifikalamt zu erteilen, c) eine von ihm selbst verfaßte Broschüre („Appunti su la storia di S. Benedetto“) mit einer klassischen Widmung an Solesmes. Am Sonntag hielt er um 10 Uhr das Pontifikalamt mit vorhergehender Terz und Kreuzprozession durch das Clastrum (daher der deutsche Name „Kreuzgang“ für „Clastrum“), nachmittags 5 Uhr die Pontifikalvesper mit Schlußseggen. Darauf weihte er die zum Jubiläum fertiggestellte neue Bibliothek ein. Sie umfaßt mehrere Stockwerke mit einem Lift und Stahl-Gestellen und ist ein sprechendes Zeugnis dafür, daß die französischen Mitbrüder die wissenschaftliche Überlieferung ihrer Vorgänger, der gelehrten Mauriner, fortzusetzen bestrebt sind. Der Kardinal sprach nur italienisch, aber seine kindliche Frömmigkeit, gepaart mit gründlicher Wissenschaftlichkeit, und seine Liebenswürdigkeit, verbunden mit einer großen Sittentrenge, bringen den Anwesenden, auch wenn sie seine Sprache nicht verstehen, allein schon zum Bewußtsein, daß sie es mit einem außerordentlichen Manne zu tun haben.

Eine nicht weniger imposante Erscheinung ist Kardinal Verdier, Erzbischof von Paris. Er war vordem Generaloberer der Sulpiciens, welche die französischen Priesterseminare betreuen, und hat in Auftreten und Sprache die Schlichtheit des Ordensmannes beibehalten. Unter seiner oberhirtlichen

Leitung wurden die berühmten „100 Kirchen“ in der „Bannmeile“, der Stätte des Pariser Elends, gebaut. Er kam wie die meisten Bischöfe erst am Morgen des Haupttages, Montag, 26. Juli, morgens, nach Solesmes. Dieses Datum war gewählt worden, weil am St. Annafest 1837 Dom Guéranger in der Sakristei der 1823 durch Brand zerstörten Basilika St. Paul in Rom seine feierlichen Gelübde für sein neues Kloster in die Hände des Abtes Don Vincenzo Bini von St. Paul abgelegt hatte. Deshalb wurde auch dessen Nachfolger Abbas Ordinarius Don Ildebrando Vannucci von St. Paul die Ehre zuteil, am Fest der hl. Joachim und Anna (so heißt es seit der benediktinischen Kalenderreform) um 10.30 Uhr das Pontifikalamt halten zu dürfen in Gegenwart von zwei Kardinälen, die an gemeinsamem Throne in Cappa magna assistierten, von 10 Bischöfen (darunter Bishop Cotter von Portsmouth, der dem jetzigen Herrn Abt in der englischen Verbannung die Abtsweihe erteilt hatte), von 26 Äbten (ein weiterer Abt wurde wegen eines Todesfalles heimgelufen), und vielen Vertretern des Welt- und Ordensklerus (darunter Domherren und die Provinziale der Jesuiten und Dominikaner). Die Laienwelt konnte leider nur in beschränktem Maße teilnehmen, weil die Kirche, die am Sonntag nachmittag für die Angehörigen der kleinen Pfarrei von Solesmes reserviert war, viel zu klein ist, wie schon oben bemerkt wurde. Während des Amtes lag die Profeß-Schedula Dom Guérangers wie vor 100 Jahren auf dem Altar. Das Opfer seiner selbst, das er damals freudig gebracht, hat Gott reichlich gesegnet, hundertfach, ja tausendfach. Denn eine solche Versammlung hat Solesmes noch nie in seinen Mauern gesehen, ein solches Fest hat es noch nie gefeiert. Gott hat seinen treuen Diener zuerst „verborgen“ (caché) und dann „verherrlicht“ (produit), wie der Diözesanbischof von Le Mans, Msgr. Grente, Mitglied der französischen Akademie, in seiner Lobrede nach der levitierten Vesper (4 Uhr) meisterhaft ausführte. Guéranger hat eine universelle Bedeutung für den ganzen Orden und für die ganze Kirche bekommen. Von ersterem waren von außerfranzösischen Kongregationen Monte Cassino, Subiaco, Belgien, Bayern, Österreich, Ungarn und die Schweiz vertreten (teils durch die Präses, teils durch Äbte, teils durch Patres). Beuron, „die älteste Schwester von Solesmes“, hatte ein besonders herzliches Glückwuschreiben gesandt und der Vertreter der Kongregation von St. Ottilien war leider verhindert zu kommen, so daß ich als der einzige reichsdeutsche Abt der illustren Versammlung beiwohnen durfte. Vor 80 Jahren (1857) hatte mein Französisch-Lehrer, der spätere Stiftsprior P. Benedikt Permann, zu monastischen Studienzwecken dort geweiht. England war durch Buckfast vertreten, Nord- und Südamerika fehlten. Aber im Geiste hat der ganze Orden mitgefeiert und gedenkt stets dankbar der Gnaden, die von diesem Orte über ihn ausgeströmt sind. Deshalb war auch Herr Abtprimas Fidelis von Stotzingen in eigener Person gekommen, um dieser Gesinnung Ausdruck zu verleihen.

Die hl. Kirche als solche aber hat durch den Mund ihres verehrungswürdigen Oberhauptes dem Werke von Solesmes ihr volles Lob zukommen lassen und daran die Aufforderung geknüpft, die Orientierung auf das Übernatürliche auch in Zukunft beizubehalten. Es mögen diese väterlichen Mahnungen aus dem Briefe Pius XI. an Kardinal Schuster hier als wegweisend für den Orden und alle Christgläubigen wörtlich angeführt werden.

Tu igitur, dilecte fili noster, paterna vota atque omina nostra referens bonorum religiosorum et Christi fidelium in memoriam revocato, quantopere necesse sit, praesenti asperimo rerum discrimine, sursum attollere corda et voces, ut ferventi caelestium rerum meditatione ac supplici ad Deum clementissimum precatione, omnes „sic transeamus per

Du also, Unser lieber Sohn, überbringe Unsere väterlichen Segenswünsche und erinnere die frommen Ordensleute und Christgläubigen daran, wie notwendig es ist, in der bitteren Not der Jetztzeit Herz und Mund aufwärts zu richten, damit wir alle durch eifrige Betrachtung der himmlischen Dinge und inbrünstiges Gebet zu Gottes Güte „so durch die

bona temporalia, ut non amittamus aeterna“ (or. Dom. III. p. Pent.) vergänglichlichen Güter dieser Erde hindurchgehen, daß wir die ewigen nicht verlieren“.

Das Treiben der Weltstadt im Zeichen der Weltausstellung hatte mir gezeigt, wie herrlich der Mensch sich wahrhaft zum Herrn der Schöpfung, die ihm Gott unterworfen, entwickelt hat. Solesmes und die Majestät des Todes, die mir auf dem weiten, pietätvoll gepflegten Schlachtfeld von Verdun, das ich am Heimweg besuchte, entgegentrat, waren eine eindringliche Mahnung, das Ewige als letztes und höchstes Ziel stets im Auge zu behalten, wie es Dom Guéranger gelehrt und geübt.

Bregenz (Mariastein-St. Gallus), 1936/37. Die Jahre 1936/37 sind für die Abtei Mariastein-Bregenz von hervorragender Bedeutung geworden. Zu Beginn dieses Jahrhunderts hatte sie die Leitung des Kollegiums Karl Borromäus (mit humanistischem Gymnasium, Realschule und Spezialkursen für Fremdsprache) in Altdorf-Uri übernommen. Der Besuch dieser Studienanstalt entwickelte sich wider Erwarten rasch. Bald machte sich allenthalben drückender Platzmangel geltend. Lange suchte man nach einer günstigen Lösung. Endlich gelang es der Abtei, das einzige direkt ans Kollegium anstoßende private Grundstück zu kaufen und darauf für die als Lehrer tätigen Konfratres ein Professorenhaus zu erstellen. Am Schutzfest des hl. Josef konnte unser Abt Augustin Borer sich mit seinen Mönchen an dem schlichtmonastischen Bau erfreuen, dem Altpräses Ignatius von Einsiedeln die kirchliche Weihe erteilte. Wenige Tage darauf durfte er in Mariastein das vom Superior P. Willibald Beerli vorbereitete Jubiläum eröffnen zur Erinnerung an die dreihundertjährige Wirksamkeit der Benediktiner am dortigen Wallfahrtsort, eine durch den ganzen Sommer sich hinziehende Feier, zu der neben 16 Bischöfen und 9 Äbten gegen 250000 Pilger erschienen. Am Eröffnungstage der Mariasteiner Jahrhundertfeier gewährte das Urnervolk den zum weitern Ausbau des Kollegiums in Altdorf gewünschten Kredit. So wurde dann während der großen Schulferien, die deswegen noch verlängert wurden, ein Neubau in Angriff genommen, der neben einer hochmodernen elektrischen Küche für das Internat 17 Schulzimmer, einen großen Studiensaal für externe Schüler und einen prächtigen Zeichensaal bietet, Raum für alle Bedürfnisse und für die an Ostern 1937 eröffnete Handelsschule. Man war eben daran, dieses wohlgelungene Schulhaus dreihundert wissensdurstigen jungen Menschen bezugsfertig zu machen, als die Nachricht durch die Lande ging, Abt Augustin Borer habe auf die Leitung seiner Abtei verzichtet. Abt Augustin Borer hatte in seiner fast zwanzigjährigen Regierungszeit nicht nur die Wallfahrt in Mariastein und die Schule in Altdorf auffallend wachsen sehen, sondern konnte auch mit innerer Freude feststellen, daß sein Kloster nun so viel Priestermonche und Laienbrüder beleben, wie noch nie in der Vergangenheit. Es lag ihm auch die Entwicklung der Zentrale in Bregenz besonders am Herzen. Durch Ankauf und Melioration eines ansehnlichen Bauerngutes bei Lautrach suchte er St. Gallus wirtschaftlich unabhängig zu machen. Durch sorgfältige Pflege des Choral und der Liturgie, reichen Schmuck des Gotteshauses und Beschaffung neuer Paramente war er immerfort bestrebt, die Pracht des monastischen Officiums zu heben. Aber stetes Weiten des Arbeitsfeldes, stetes Mehren der Aufgaben bedingt neue Kräfte, zumal in dieser schwierigen, schwankenden Zeit. Abt Augustin hatte zeitlebens keine starke Gesundheit. Die Last der sich mehrenden Jahre und nicht leicht zu nehmende Krankheitserscheinungen hätten unter diesen Umständen wohl auch eine stärkere Natur nachdenklich gestimmt. Was Wunder, wenn Abt Augustin, das, was unter seiner Amtsführung gewachsen und erstarkt war, jetzt einer ungebrochenen jungen Kraft anvertraut wissen wollte und in selbstloser Art die verantwortungsvolle Leitung niederlegte. Die Kapitularen wußten offenbar auch die Intentionen ihres zurücktretenden Abtes vollauf zu würdigen, denn sie wählten zu seinem Nachfolger jenen

Mann, den sich Abt Augustin als Prior und Leiter des Konventes auserkoren hatte. Dr. P. Basilius Niederberger aus dem Lande der Winkelried und Deschwanden. So hat nun die Abtei Mariastein-St. Gallus wieder einen Abt im rüstigen Mannesalter von 44 Jahren, der sich bislang als eifriger Ordensmann, als gründlicher Theologe, als klarer Lehrer, als gern gehörter Exerzitienmeister und Prediger und nicht zuletzt als erfahrener, klug abwägender Ordensoberer die Hochschätzung weiter Kreise erworben. *Dominus spes mea* lautet sein Wahlspruch. Die Abtweihe fand am Sonntag, dem 6. Juni, statt und wurde in der ehrwürdigen Basilika von Mariastein vorgenommen durch den päpstlichen Nuntius in der Schweiz, Msgr. Philippo Bernardini, unter Assistenz der hochwürdigsten Herren Äbte von Einsiedeln und Engelberg. Möge Gottes Vatergüte diesem vertrauensvollen Aufblick stets mit Segen und Gnade antworten, daß unser vielverschlagenes Kloster sich weiter entwickle zur immer größeren Ehre Gottes und zum Segen vieler Erdenpilger.

Bregenz.

G. J.

Siegburg. Abtei Michaelsberg. Zu Ende des Jahres 1936 zählte unsere klösterliche Familie 16 Priester, 10 Kleriker, 3 Klerikernovizen, 10 Brüderprofessen und 2 Brüdernovizen. Feierliche Gelübde legten am 29. April ab D. Albert Schoroth und D. Heribert Görgens. Am 12. Juli erhielten D. Augustin Temme und D. Albert Schoroth im Kolleg der Redemptoristen zu Geistingen die hl. Subdiakonatsweihe. 3 Novizen wurden im Laufe des Jahres eingekleidet. Einen Todesfall hatten wir Gott Dank, nicht, auch kaum eine ernstliche Krankheit, was wohl vor allem auf die überaus guten klimatischen Verhältnisse Siegburgs und seiner herrlichen Umgebung zurückzuführen ist.

Vielseitig war auch in diesem Jahre die Tätigkeit unserer Patres. Neben dem Unterricht an unserer philosophisch-theologischen Hauslehranstalt, die auch von den Ilbenstädter Klerikern besucht wird, und der vielen Seelsorgsaushilfe wurden 52 Einkehrtage, volksliturgische Wochen und Exerzitienkurse abgehalten. Dazu kamen 5 Volksmissionen und die monatlichen bzw. wöchentlichen Rekolektionen und Vorträge in 5 benachbarten Ordenshäusern. Zu Anfang des Jahres bildete sich eine Gemeinschaft liturgisch interessierter Herren und Damen aus Siegburg und Troisdorf, die sich 14tägig zu Vorträgen und Übungen im Kloster einfindet. Eine Frucht dieser Arbeiten ist das Volkshochamt, das monatlich einmal in unserer Kirche stattfindet.

Ein besonderes Betätigungsfeld erhielt unser P. Anno Kreutzkamp, der zu Ostern als Dozent an die Rheinische Musikschule in Köln berufen wurde. Während P. Hermann Walter schon seit 2 Jahren in Merten a. d. Sieg die volle Seelsorge ausübte, versah P. Wunibald Weber bis zum 1. Oktober den ganzen Dienst am Siegburger Zuchthaus mit 7 Dienststunden täglich. Oftmals wurde auch unser H. H. Abt zu Pontifikalhandlungen und Feiern eingeladen.

Wie im vergangenen, so wurde auch in diesem Jahre eifrig an der Wiederherstellung und Einrichtung des Klosters gearbeitet. Vor allem wurden die Restaurationsarbeiten an der Krypta und Oberkirche fortgeführt. Der stark beschädigte Nordgiebel des Querschiffes mußte ganz torkrediert werden. Im Westflügel der Abtei wurde eine neue, prachtvolle Treppe eingebaut. Ein Teil der mächtigen Torbauten, die sog. Russenburg, konnte gründlich erneuert werden und dient nun als Gästehaus.

Auch an denkwürdigen Tagen war das Jahr 1936 reich! Einst waren jahrhundertlang am Feste des hl. Michael, des Patrons unserer Abtei, Tausende von Wallfahrern von nah und fern auf den Michaelsberg gekommen, einzeln und in Prozessionen. In diesem Jahre hatten wir erstmalig wieder aufgerufen zur Michaelswallfahrt — und nicht vergeblich! Aus allen Gegenden, vom Rhein, von der Sieg und Agger kamen zahlreiche Gläubige auf den Berg. Bis auf den letzten Platz war unsere Abteikirche gefüllt bei den gottes-

dienstlichen Feierlichkeiten, dem Pontifikalamt, der Pontifikalvesper und zumal der großen abendlichen Feier. Die Predigten bei allen Gottesdiensten standen unter dem Leitgedanken: Wer ist wie Gott?

Glänzende kirchliche Feste erlebten wir sodann im Dezember bei Gelegenheit der Wiedereinweihung der restaurierten Krypta. Rund 2 Jahre hatten die Arbeiten an diesem ältesten und ehrwürdigsten Teil der Kirche gedauert. Die Untersuchungen bei diesen Wiederherstellungsarbeiten ergaben interessante Aufschlüsse über die Baugeschichte der Krypta, die bislang fast gänzlich unbekannt war. Danach geht die Krypta in ihrem Kern auf die Gründungszeit des Klosters (1060) zurück. Um 1080 wurde diese erste Anlage in ihrem westlichen Teil, dem heutigen Querhaus, mit neuen Säulen und neuen Gewölben versehen. Eine dritte Bauperiode um 1100 erniedrigte die hohen Gewölbe, wodurch das Querschiff der Oberkirche auf die Tiefe des Langhauses gebracht wurde. 30 Jahre später wurde die Ostpartie, die von den Veränderungen der Jahre 1080 und 1100 unberührt geblieben war, erneuert. Allem Anschein nach hatte man damals schon mit den Umständen zu tun, die 800 Jahre später das Bauwerk so stark gefährdeten — Felsenspaltungen und Abrutschen des Gesteins. Bei der Erweiterung der Oberkirche durch das gotische Hochchor mußte dann auch die Krypta nach Osten hin erweitert werden. So heben sich heute drei Teile deutlich voneinander ab — das romanische Querhaus von 1100, der romanische Teil des Langhauses von 1130 und der östliche gotische Teil des Langhauses von 1410. Die Wiederherstellungsarbeiten, die vom Denkmalschutz in Verbindung mit den zuständigen staatlichen, provinziellen und Kreisbehörden durchgeführt wurden, galten zunächst der Sicherung der Fundamente durch Einbauung eines mächtigen Eisenbetonankers in die Krypta, der das gesamte Chor umfaßt. Die Risse und Spalten wurden nach dem Torkredverfahren mit einer Zementmasse geschlossen, so daß die einzelnen Felsblöcke und Mauerstücke einen festen Block bilden, dessen Abgleiten nicht so schnell zu befürchten ist. Nach diesen sehr schwierigen Sicherungsarbeiten konnte die Ausgestaltung der Krypta in Angriff genommen werden. Zunächst erhielt sie neue Fenster, teils in farbigem Glas mit Symbolen und den Wappen der Siegburger Äbte, teils nur mit Inschriften versehen, die sich auf die Patrone St. Michael und St. Anno beziehen. Der Boden erhielt einen Belag aus Westerwälder Trochyt. Entsprechend der Schlichtheit des Gesamttraumes sind auch die drei neuen Altäre einfache Blockaltäre, deren einziger Schmuck 4 prachtvolle bronzene schalenartige Leuchter und das wuchtige Kreuz bilden. Besonders glücklich ist die Lichtverteilung — 18 bronzene Schalen mit unsichtbaren Leuchtkörpern sind durch den Raum verteilt.

So repräsentiert sich denn die Krypta in ihrem neuen Gewand als ein einzigartiges herrliches Bauwerk, das alle Besucher entzückt. Auf den 3. und 4. Dezember waren die Einweihungsfeierlichkeiten festgesetzt.

Am Vorabend des 3. Dezember standen wir mit brennenden Kerzen an der Pforte des Klosters, um den kostbaren Schrein mit den Gebeinen des hl. Anno, der heute in der Siegburger St. Servatiuskirche steht, in Empfang zu nehmen. Zum erstenmal nach 125 Jahren war St. Anno wieder auf seinem Berg inmitten seiner Mönche! In feierlicher Prozession wurden die Reliquien in den Nachtchor übertragen. Am anderen Morgen begann um 8 Uhr die Konsekration der Altäre. Unser H. H. Abt weihte selbst den Hochaltar zu Ehren des hl. Anno, der H. H. Abt Modestus von Steenbrügge den zweiten zu Ehren des hl. Mauritius und seiner Gefährten, der Mitpatrone der Abtei, und der H. H. Abt Maurus von Dendermonde den dritten zu Ehren des hl. Apollinaris, dessen Fest in der alten Abtei stets hoch gefeiert wurde (der kostbare Schrein mit seinen Reliquien befindet sich heute ebenfalls in der Stadtkirche). Ein Augenblick der Ergriffenheit war es für uns alle, als in der feierlichen Prozession mit den Reliquien auch der Schrein des hl. Anno in die Krypta übergeführt wurde. Dankbar müssen wir vor

allem S. Em. Kardinal Schulte von Köln sein, der ausdrücklich gewünscht hatte, daß der Schrein für die Festtage auf die Abtei gebracht würde, was bei uns besondere Freude und Jubel auslöste. Höhepunkt der Feierlichkeiten war der Festtag des hl. Anno, Freitag, 4. Dezember.

Statio war an diesem Tage an der Pforte. Von dort zogen wir in festlichem Zug zur Krypta und mit uns der H. H. Generalabt Maurus Etcheverry, die H. H. Äbte von Montserrat, Maria Laach, Afflighem, Steenbrügge, Dendermonde und Marienstatt. In der Krypta nahm unser H. H. Abt die Benedictio vor, worauf wir mit dem Annoschrein zur Oberkirche zogen. Hier feierte der H. H. Abt Ildefons Herwegen von Maria Laach das Pontifikalamt, während unser H. H. Abt die Festpredigt hielt. Am Nachmittag hielt der H. H. Abt Idesbald von Marienstatt die Pontifikalvesper. Im Anschluß daran fand im großen Saal der Prälatur eine Festakademie statt, der die H. H. Äbte und der gesamte Stadtklerus beiwohnten. „Warm waren“, wie das Siegburger Kirchenblatt schrieb, „die Worte der Begrüßung an die fünf ausländischen Äbte und an die Äbte Ildefons Herwegen von Maria Laach und Idesbald Eicheler von Marienstatt, die so treue Nachbarschaft halten. Dem verehrungswürdigen Abte von Montserrat sicherte Siegburg die stete Anteilnahme aller Deutschen zu und erflachte für ihn bessere Zeiten nach den schlimmen Ereignissen der letzten Monate. — Der Klosterchor unter der Leitung von P. Anno gab dann eine Probe seines starken Talentes, indem er ein lateinisches Responsorium *Disciplinam et sapientiam* bot und damit sagte, daß Pflege der Zucht und Weisheit Ideal der schwarzen Mönche sei. Der Prolog entrollte die Geschicke der Abtei und wünschte ihr und der mit ihr verbundenen Stadt Siegburg auch in Zukunft Friede und Gedeihen. Zwei Hymnen aus einer *Vita Annonis* eines Siegburger Mönches aus der Zeit vor 1183, vom Klosterchor gesungen, sprachen von frommen Leben des hl. Stifters. — Den Höhepunkt der Feier bildete eine meisterhafte Rede des P. Anno Kreutzkamp über den großen Kölner Erzbischof Anno. Mit einem Gruß an den Michaelsberg, gedichtet und vertont von P. Anno und gesungen von dem Chor des Klosters, ging die Feier zu Ende, die eine Stunde der Anerkennung für die Abtei und eine Stunde der Ehre für die alte Stadt an der Sieg war.“ Den Schluß des denkwürdigen Tages bildete die Komplet in der Krypta, die große Reliquienprozession, Festpredigt in der Oberkirche und sakram. Segen, den der H. H. Abt Modestus von Steenbrügge erteilte. War schon am Morgen und Nachmittag die Beteiligung der Gläubigen stark gewesen, so war bei der abendlichen Feier der Andrang fast beängstigend.

Mit Dank gegen Gott konnten wir das Jahr 1936 beschließen, im Vertrauen, daß auch weiterhin Gottes Segen über dem Michaelsberg ruhen wird!
 Siegburg. Christ.

Olivetaner-Kongregation. Die im 14. Jahrhundert als Reformkongregation der Benediktiner gegründete Olivetaner-Kongregation zählt gegenwärtig unter ihrem Generalabt Ludwig Maria Perego 10 Abteien (Montoliveto, S. Maria Nova in Rom, Seregno bei Mailand, Lendinara bei Ronigo, Tanzenberg in Kärnten) und 5 Priorate, darunter zwei Missionsstationen in Syrien und Brasilien. Niederlassungen von Olivetanerinnen bestehen neben dem römischen Kloster auf dem Forum in Corneilles en Parisis (Frankreich), Bari (Italien), Schotenhof (Belgien), Cham (Schweiz) und seit neuerer Zeit in Jonesboro (Arkansas). *

Jubiläen. Den Gedenktag der vor 100 Jahren erfolgten Wiederherstellung feierten die Benediktinerinnen des ehemals berühmten Benediktinerklosters Jouaere mit einem feierlichen Triduum vom 6. bis 8. September 1937, ebenso mit einer glanzvollen Feier am 19. August die Mönche der belgischen Abtei Dendermonde. *

Zur neuesten Chronik des Ordens.

Redaktionsschluß für das nächste Vierteljahrsheft ist immer:

1. März — 1. Juni — 1. September — 1. Dezember.

Gedruckte und zu umfangreiche Chronikberichte können keine Berücksichtigung finden. Leitung.

Stand der Bayerischen Benediktinerkongregation 1937. Die bayerische Benediktinerkongregation hat auch in den letzten Jahren im allgemeinen ein Wachstum, namentlich an Klerikern, zu verzeichnen. Der Personalstand betrug (nach Priestermonchen, Klerikern und Laienbrüdern ausgeschieden) am 1. Januar 1938:

Metten: 96 (50, 15, 31) — Augsburg (St. Stefan): 59 (30, 5, 24) — Scheyern: 77 (24, 7, 46) — Weltenburg: 33 (10, 1, 22) — München-Andechs: 95 (25, 5, 65) — Schäftlarn: 64 (17, 8, 39) — Ettal: 105 (38, 8, 59) — Plankstetten: 54 (16, 6, 32) — Ottobeuren: 56 (13, 4, 39) — Niederaltaich: 84 (22, 11, 51). Die Gesamtzahl der Religiösen (ohne Konversoblatten) beträgt 723 gegen 723 Ende 1937.

Eibingen (St. Hildegard, Rheingau). Unsere Abtei durfte am 19. September ein Fest begehen, das für immer mit goldenen Lettern in die Annalen unseres Hauses eingetragen sein wird. Wir feierten das 50. Anniversarium der feierlichen Gelübdeablegung und Jungfrauenweihe der hochwürdigen Frau Äbtissin Regintrudis Sauter.

Am 2. Oktober 1887 hatte die hochwürdige Frau Äbtissin auf dem altehrwürdigen Nonnberg in Salzburg die feierlichen Gelübde abgelegt und durch Sr. Exz. den H. Herrn Fürsterzbischof von Salzburg die Consecratio Virginum empfangen. Als 1889 zu St. Gabriel Smichov-Prag das erste Nonnenkloster der Beuroner Kongregation entstand, wurde sie als Mitbegründerin vom Nonnberg aus dorthin entsandt. Fünfzehn Jahre später, 1904, erwählte die hochwürdige Frau Äbtissin Adelgundis Berlinghoff von St. Gabriel Frau Regintrudis als Priorin der Gründungskolonie, die in der von Sr. Durchl. dem Fürsten Carl zu Löwenstein neuerbauten Abtei der heiligen Hildegard das benediktinisch-monastische Leben wiedererwecken sollte. Dem Feste der Weihe der Abteikirche am 7. September 1908 schloß sich am folgenden Tag die Weihe der ersten Äbtissin der wiedererrichteten Abtei, Frau Regintrudis Sauter, an. Bereits 1933 durfte die hochwürdige Frau Äbtissin das 25jährige Jubiläum ihrer äbtlichen Regierung, die Gott mit einer erstaunlich raschen inneren und äußeren Entwicklung gesegnet hat, feierlich begehen.

Kaum vier Jahre waren vergangen, da rüstete sich unser Kloster zu einem zweiten großen Jubiläum, dem goldenen Profestag der hochwürdigen Frau Äbtissin. — Das eigentliche Profestdatum war der 2. Oktober, doch wurde die offizielle kirchliche Feier der römischen Äbtekongferenz und Primaswahl wegen auf Sonntag den 19. September vorverlegt. Kirche und Kloster prangten in reichem Festgewand, als am Vortag, Samstag nachmittag, die erste Pontifikalvesper, gehalten von Rms D. Abt Laurentius Zeller (S. Matthias, Trier), die Feier einleitete. Noch am Abend desselben Tages riefen die zum Feste eingetroffenen hochw. Väter die ganze klösterliche Familie zu einer offiziellen Gratulationsfeier ins große Sprechzimmer. Mit väterlich gütigen Worten begrüßte der H. Herr Abt-Präses der Beuroner Kongregation, D. Raphael Molitor, in einer Ansprache die H. Frau Äbtissin und die Communität

und brachte seine herzlichen Glückwünsche, die Glückwünsche aller H. Äbte und der ganzen Beuroner Kongregation der hohen Frau Jubilarin dar. Darauf verlas er ein Schreiben Sr. Em. des Herrn Kardinal-Staatssekretärs Pacelli, mit welchem der hohe Kirchenfürst zum goldenen Jubelfeste der hochwürdigen Frau Äbtissin und der ganzen klösterlichen Familie von St. Hildegard den besonderen Segen des Heiligen Vaters übermittelte. Die warme Anteilnahme des Stellvertreters Christi kündete uns dies Schreiben, das in den Segenswunsch ausklang: *Ut vehementioribus usque caritatis ignibus ardeat immota spe nixa fides, parens pacis, radix laetitiae.* Der H. Herr Abt Laurentius Zeller hatte die Freude, als Delegat des H. Herrn Bischofs von Trier, Dr. Franz Rudolph Bornewasser, eine Urkunde zur Verlesung zu bringen, kraft welcher der hochwürdigen Frau Äbtissin Regintrudis Sauter und von ihrer Amtsnachfolgerinnen der Titel „*Abbatissa Montis Sti Ruperti et Eibingen*“ zurückgegeben wird, den die Äbtissinnen des alten Rupertsberger-Eibinger Klosters von 1626 an bis zur Säkularisation 1802 führten.

Den höchsten Glanz entfaltete die Jubelfeier bei der Darbringung des hochheiligen Opfers. Der H. Herr Abt-Präses selbst zelebrierte das feierliche Pontifikalamt, zu dem sich das gläubige Volk sehr zahlreich eingefunden hatte. In hochfestlicher Prozession zog die ganze Communität von der Abtei durch den langen doppelten Kreuzgang in den Nonnenchor, die hochwürdige Frau Jubilarin mit einer goldenen Lilienkrone geschmückt und von ihrer Assistenz umgeben. Gleichzeitig kam die Prozession der Eibinger Pfarrgemeinde, geführt von ihrem H. Herrn Pfarrer, das „Großer Gott wir loben Dich“ singend, in unsere Kirche. Zu unserer größten Freude brachten die Eibinger zum hohen Feste den kostbaren Schrein mit den Reliquien der hl. Hildegard aus ihrer Pfarrkirche herauf, damit unsere große Patronin und erste Äbtissin an dem seltenen Gnaden- und Freudentag ihrer jüngsten Nachfolgerin in der Mitte ihrer Töchter weilen könne. Während des Pontifikalamtes fand die ergreifende Zeremonie der feierlichen Gelübdeerneuerung der hohen Frau Jubilarin statt, die der H. Herr Abt-Präses, umgeben von großer Assistenz, am Chorgitter entgegennahm. Nach dem Amt zogen wir, wieder in feierlicher Prozession, zum ersten Male in den neuen Kapitelsaal, wo wir in großer Freude, dankerfüllten Herzens unserer verehrten, hochwürdigen Mutter Äbtissin das Homagium leisteten. — Die zweite Pontifikalvesper, am Sonntag nachmittag, die der H. Herr Abt-Präses hielt, schloß die offizielle kirchliche Feier.

Bald nach der Vesper betraten die H. H. Äbte die Klausur, denn noch eine kleine, aber bedeutsame Zeremonie war diesem Tag vorbehalten: die feierliche Segnung des neuen Kapitelsaales. Es war für uns alle eine besonders große Freude, daß die hochwürdige Frau Äbtissin gerade zu diesem Feste den prachtvollen, gewölbten Raum — eine dreischiffige, von zehn Säulen getragene romanische Halle — fertigstellen und ausschmücken ließ. Die Vollendung des Kapitelsaales ist in der Baugeschichte unseres Klosters ein bemerkenswertes Ereignis, denn sie bildet den Abschluß des inneren Ausbaues der Abtei.

Das ehemalige Kapitel hatten wir zum Feste in einen Ausstellungsraum umgewandelt, in dem wir alle die Gaben, die wir in kindlicher Dankbarkeit und Verehrung für unsere verehrte, hochwürdige Frau Äbtissin gefertigt hatten, auflegten. Auch die vielen, zum Teil kostbaren und künstlerisch sehr wertvollen Geschenke der Freunde unseres Hauses fanden hier einen würdigen Platz.

Dem 2. Oktober (dem eigentlichen Profeßtag) hatten wir die Festfeier im Kreise der klösterlichen Familie vorbehalten. Aber auch dieser Tag wurde durch einen Festgottesdienst ausgezeichnet, den der hochwürdige Herr P. Prior von Maria-Laach, D. Albert Hammenstede, in Vertretung des noch in Rom weilenden Abtes Ildefons Herwegen, hielt.

Zur Vermehrung unserer Festfreude trugen nicht wenig die überaus zahlreichen Gratulationen bei, die der hochwürdigen Frau Äbtissin nicht

nur persönlich, sondern auch in vielen Telegrammen und Briefen dargebracht wurden, darunter die Glückwünsche mehrerer Bischöfe, des Abtes Primas, einer Reihe hoher Persönlichkeiten geistlichen und weltlichen Standes. Besonders herzlichen Anteil nahm die Gemeinde Eibingen. Ihre Ergebenheit der hochwürdigen Frau Äbtissin und dem Kloster gegenüber fand in immer neuen Gratulationen und Gaben ganzer Gruppen und einzelner Bürger beredten Ausdruck.

Gott, dem Geber alles Guten aber sei Lob und Dank gesagt für das gnade- und freudegefüllte Jubelfest, das Er uns schenkte. Chronistin.

Clerf. Die Zahl der Abteien nullius diöceseos (Montecassino, Einsiedeln, Monte-Olivet, Subiaco, St. Paul vor Rom, Pannonhalma, Cava, Neu-Nursia (Australien), Monte-Vergine, San Martino am Monte Cimino, Belmont (USA.), Ndanda und Peramiho (Tanganyika), Rio de Janeiro, Münster (Canada), wurde um die luxemburgische Abtei Clerf, dem Mutterkloster der neuen Abtei zum hl. Hieronymus in Rom, vermehrt.

Cava dei Terreni (Italien). Schule und Lehrkörper der Benediktiner wurden in Rom am 2. Dezember 1937 von dem italienischen Minister für Erziehung, Bottai, empfangen, der seine höchste Anerkennung aussprach über die Jungen des Institutes, die „educati in uno dei più celebri e meritamente famosi istituti, ove, oltre ad un serio lavoro di studio, si compie un altro grande lavoro di formazione spirituale“. Er versicherte der Klosterschule sein besonderes Wohlwollen. (Sacro Speco, Januar 1938.)

Paris. Die 1816 gegründete und 1932 zur Abtei erhobene Niederlassung der Benediktinerinnen in der Rue Monsieur wurde nach Mendon (zwischen Paris und Versailles) in ein früheres Kloster der Schulbrüder verlegt. Das Kloster zählt 87 Nonnen.